

St. Vith'er Volks-Zeitung

Erscheinungstage: Mittwoch und Samstag.
Beilage: Sonntagsblatt für St. Vith und Umgebung.
Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition ab-
geschloß vierteljährlich 9 Frs., Jahres-Abonnement 30 Frs.
Außenland: vierteljährlich 1,25 RM (ohne Bestellgeld)
Ausbleiben des Blattes infolge höherer Gewalt gibt
keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.



Gegründet 1866
Grenz-Blatt
Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy



Anzeigen kosten die 6 spaltige Zeile oder deren Raum
(45 mm breit) 60 Cts., Reklamen im Text (90 mm breit)
1,50 Fr. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
Rabatt laut Tarif.
Postfachstellen: Brüssel Nr. 108201, Köln Nr. 83378,
Luxemburg Nr. 5313. — Handelsregister Berviers 5254.
Telephon Nr. 86. — Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doeberg, St. Vith, Mühlenbachstraße 8.

Nr. 91 69. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 14. November 1934

Zu Westen nichts Neues

Daß „Der Burgfrieden dauert an“, mit diesen Worten hat sich der neue französische Ministerpräsident Flandin zum erstenmal an die Öffentlichkeit gewandt und damit zum Ausdruck gebracht, daß er u. seine Mitarbeiter das Scheitern der Mission Doumergue nach Möglichkeit vertuschen wollen. In Wirklichkeit bedeutet die Tatsache, daß der siebzehnjährige Vorkriegssenator von einem Mann der Frontgeneration abgelöst worden ist, das sichere Ende der Dritten Republik alten Stils, besonders wenn man an die beiden repräsentativen Toten des Oktober, Louis Barthou und Raymond Poincaré, denkt. Bezeichnenderweise hat der Kammerpräsident in der Trauerfeier für diese beiden Franzosen von gestern nicht so sehr ihre Vaterlands-
liebe, als vielmehr ihr einwandfreies Bekenntnis zum Parlamentarismus gepriesen. Am selben Tage ent-
hüllt sich der Versuch des alten Parlamentariers Doumergue, die autoritäre Staatsreform als vollendete
Tatsache über die Köpfe von Kammer und Senat hin-
weg einzuführen, als eine verhängnisvolle Unterschätz-
ung der wirklichen Schwierigkeiten. Frankreich, das
bis gestern noch seine parlamentarische Routine als
das denkbar beste Modell jeder Staatsführung betrach-
tet und amtlich propagiert hat, wird schwerlich mit
einer eleganten Hafenschwenkung von heute auf morgen
in die neue Zeit einlaufen können. „Der Parla-
mentarismus ist am Ende, aber die Grundla-
gen eines autoritären Staates sind in dem
individualistischen Westen nicht gegeben, weil echte
Autorität in unseren Tagen ohne ein neues Sozial-
bewußtsein undenkbar ist.“

Wenn der Präsident der Republik sofort den ge-
mäßigten Flandin mit der Regierung betraut hat und
dieser mit Ausnahme der Herren Lardieu, Pétain und
Marquet die Gefolgschaft der rechten und der linken
Mitte fürs erste noch einmal findet, so zweifellos des-
halb, weil alle Beteiligten es für lebensgefährlich hal-
ten, die längst fällige Auseinandersetzung über die
Zukunft der französischen Demokratie heute schon offen
auszutragen. Die Kontinuität der Außenpo-
litik bindet nicht nur das „republikanische Gewissen“
des Staatsministers Herriot, sondern legt auch dem
faschistischen Temperament des Obersten de La Rocque
starke Zügel an. Flandin und der im Amt verbliebene
Außenminister Laval wollen vor allem über den 13.
Januar 1935 glatt hinwegkommen und Frankreichs
Prestige im Völkerbund u. im Rat der Großmächte vor
einem neuen 6. Februar bewahren, wenn sie schon den
furchtbaren 9. Oktober in Marseille nicht mehr un-
gesehen machen können. Dem Burgfrieden, d. h. der
vaterländischen Geschlossenheit, zuliebe wird die neue
Regierung in Fragen der Staatsreform sehr kurz treten
müssen. Von einer „Reise nach Versailles“ kann vor-
erst keine Rede sein, und der Haushalt für 1935 wird,
wenn irgend möglich, auf normalen parlamentarischen
Wege durchgeführt werden. Allerdings hieße es, die
Energie und den Weitblick Flandins unterschätzen, wenn
man ihn nur als einen geschickten Taktiker ansähe, der
z. B. durch die Vereinnahmung mehrerer Senatoren zu-
nächst einmal die von Doumergue aus ihrer Ruhe ge-
schuchte „Hohe Versammlung“ beschwichtigt hat. Flandin
weiß genau, daß es sich darum handelt, aus den
verschlammten Schützengräben des Parlamentarismus
auf eine feste Ebene herauszukommen. Nicht umsonst
beruft er sich ausdrücklich auf seinen Vorgänger im
Amt des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, der
um 1900 nach der Dreifuß-Krise die Republik mit der
Parole des sozialen Staates und der Solidarität der
Klassen gerettet hat. Allerdings ist Flandin, im Ge-
gensatz etwa zu seinem sehr aktiven Altersgenossen Mar-
quet, kein Mann des Volkes, sondern ein Mann der
Wirtschaft. Seine Regierung wird sich bemühen, der
ökonomischen Krise durch direkte Sanierungs-
maßnahmen zu Leibe zu gehen und damit das Ver-
trauen von Finanz und Industrie zu gewinnen. Aber
wenn selbst hinter dem Burgfrieden von Waldeck-Rous-
seau seinerzeit der kulturkämpferische Radikalismus zu
einem unerhörten Siegeszug der Linken marschiert ist,
wird dann unter den heutigen, sozial gespannten Um-
ständen die radikale und sozialistische Linke auf die
Dauer einfach zusehen?

Hinter der Fassade des krampfhaften Stillhaltens
aus Gründen der außenpolitischen Zweckmäßigkeit er-
hebt sich die Doppelgefahr: Reaktion oder Anarchie,
die das politische Frankreich eines Tages nicht mehr länger
umgehen kann, sondern wirklich überwinden muß.
Ein autoritärer Staat mit einfacher Vergewaltigung
des Parlaments wäre in den Augen der Franzosen schon
deswegen glatte Reaktion, weil hinter den sogenannten
sozialen Verbänden keine zahlenmäßig nennenswerten
Volksschichten stehen. Das Volk steht links, daran ist
nicht zu zweifeln. Das will aber nicht besagen, daß

das französische Volk die tiefe Krise des bisherigen
parlamentarischen Systems nicht empfindet. So kom-
men diejenigen linksstehenden Parlamentarier, die sich
mit dem passiven Widerstand ihrer älteren Kollegen
nicht einfach begnügen wollen, mehr und mehr in die
Versuchung, an den aktiven Revolutionsgeist der Ar-
beiterschaft zu appellieren. Herr Daladier z. B. scheint
am 6. Februar nur bedauert zu haben, daß statt den
„faschistischen“ Verbänden nicht die antifaschistischen
auf die Straße gegangen sind. Jedenfalls neigen er und
und seine Freunde um so mehr zu einer Fühlungnahme
mit der proletarischen Einheitsfront, je länger Herriot
und die um ihn gruppierten älteren Radikalen sich in
den Burgfriedensregierungen abnügen. Frankreich hat
Wege, heraus aus dem sterbenden Parlamentarismus:
Reaktion, Anarchie oder den goldenen
Mittelweg zu einem starken sozialen
Staat. Herr Flandin bekennt sich zur „Dritten Par-
tei“, d. h. zur friedlichen Evolution. Die Frage ist,
ob seine Politik, abgesehen vom Stillhalten nach außen
und vom Vertrauen der Wirtschaftskreise, auch durch
einen ernstlichen Willen zur Reform allgemein über-
zeugen und sich auf die Dauer durchsetzen wird. Denn
der taktische Burgfriede von heute ist nicht mehr das-
selbe wie gestern unter Vater Doumergue. Und die
bequemen Brücken zur alleinseligmachenden Routine
sind endgültig abgetroffen.

Das Kabinett Flandin

Von Herriot bis Marin

Paris, 9. November.

Um 0,35 Uhr französischer Zeit ist das Kabinett
Flandin endgültig wie folgt gebildet worden:
Ministerpräsident ohne Portfeuille: Flandin, Ab-
geordneter, Demokratische Allianz.
Staatsminister ohne Portfeuille: Herriot, Abge-
ordneter, Radikalsozialist.
Staatsminister ohne Portfeuille: Louis Marin, Ab-
geordneter, Republikanische Vereinigung.
Auswärtiges: Laval, Senator.
Justiz: Pernod, Abgeordneter, Rechte Mitte.
Inneres: Regnier, Senator, Demokratische Linke.
Krieg: General Maurin.
Kriegsmarine: Pietri, Abgeordneter, Linksrepublikaner.
Luftfahrt: General Denain.
Handel: Marchandeau, Abgeordneter, Radikalsozialist.
Finanzen: Germain-Martin, Abgeordneter, Radikale
Linke.
Nationale Erziehung: Mallarme, Abgeordneter, Radikale
Linke.
Öffentliche Arbeiten: Roy, Senator, Radikalsozialist.
Kolonien: Rollin, Abgeordneter, Republikanisches
Zentrum.
Handelsmarine: Bertrand, Abgeordneter, Radikal-
sozialist.
Pensionen: Rivollet, Vertreter der Kriegsteilnehmer.
Arbeitsminister: Jacquier, Abgeordneter, Radikal-
sozialist.
Landwirtschaft: Senator Cassez, Radikalsozialist.
Öffentliche Gesundheitspflege: Queuille, Abgeord-
neter, Radikalsozialist.
Post und Telegraphenwesen: Mandel, Abgeordneter,
parteilos.
Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidium: Perreau-
Pradier, Abgeordneter, Radikale Linke.
Hervorzuheben ist besonders, daß sich in der neuen
Regierung zwei Staatsminister befinden, außer Herriot
auch Louis Marin, wodurch Flandin offensichtlich die
Burgfriedensformel hat aufrecht erhalten wollen, nach-
dem ihm die Mitwirkung Lardieus versagt worden ist.

Eine Erklärung Flandins

„Der Burgfriede dauert an“

Paris, 9. Nov. Ministerpräsident Flandin hat
nach Bildung seiner Regierung der Presse folgende Er-
klärung abgegeben:

„Der Burgfriede dauert an. Es ist mir gelungen,
Persönlichkeiten um mich zu versammeln, die, wie ich
überzeugt bin, mit Eifer Frankreich und der Republik
dienen und es verstehen werden, die sie trennenden
Parteiunterschiede zu vergessen, um nur ein Ziel zu
haben: Kampf gegen das Glend und die Arbeitslosigkeit,
Wiederherstellung der Wirtschaft, Aufrechterhal-
tung der Finanzen, Verjüngung und Reformierung
des Staates. Ich hoffe, daß das Land eine Regie-
rung, die ich in möglichst kurzer Zeit zu bilden mich
bemühte und die sich sofort an die Arbeit begeben
wird, mit Sympathie aufnehmen wird.“

Ministerpräsident Flandin hat um 1 Uhr dem Prä-
sidenten der Republik seine Mitarbeiter vorgestellt. Die

Ernennungsdekrete erscheinen im Staatsanzeiger vom
Freitag. Das neue Kabinett, das Freitag nachmittag
seine erste Besprechung abhalten wird, wird sich am
Dienstag, den 13. November, den beiden Kammern
vorstellen.

Frankreichs Wirtschaft räumt die Saar? Französisches Urteil über den status quo

Daß im Gegensatz zu einer lauten Propaganda schei-
nen die eingeweihten Kreise im Saargebiet nicht von
einem Abstimmungserfolg der Anhänger des dortigen
Völkerbundsregimes überzeugt zu sein, sondern viel-
mehr einen deutschen Sieg zu erwarten. Sowohl die
französischen Grubenverwaltung wie die französischen
Zollbehörden treffen, wie wir bei eigenen Erhebungen
im Saargebiet feststellen konnten, bereits Abbaumaß-
nahmen. Die französische Grubenverwaltung hat an
die einzelnen Grubenmagazine eine Anweisung gegeben,
von jetzt ab ihre Bestellungen nur noch auf fünfmona-
tliche Sicht zu tätigen. Desgleichen trifft die französische
Zollbehörde bereits alle Vorbereitungen zum Abzug
aus dem Saargebiet. Sie hat einen vollkommenen
Berichtungsplan für ihre sämtlichen Beamten im
Saargebiet fertiggestellt, der nach der Rückgliederung
in Kraft tritt. Ein großer Teil der französischen Zoll-
beamten hat Anweisung für Dienststellen, die entlang
der lothringischen Grenze liegen, z. B. Forbach, Metz
usw., erhalten. Diejenigen Zollbeamten, die keine
Dienstwohnungen innehaben, wurden angewiesen, ihre
Wohnungen auf Ende März 1935 zu kündigen.
Die französischen Banken im Saargebiet einschließlich
der Landesbank, nur mit Ausnahme der Banque na-
tionale de Crédit, haben ihren sämtlichen Ange-
stellten zum 1. Januar 1935 gekündigt. Von diesem
Zeitpunkt ab wird nur noch eine von Monat zu Monat
gehende Beschäftigung erfolgen. Bekanntlich sind über
die jeweilige politische Lage die Banken sehr gut unter-
richtet.

Mit dieser Vorsicht sind die französischen Stellen
gut beraten. Denn auch von völlig neutraler Seite,
wie von dem in England sehr bekannten, politischen
Schriftsteller Dr. I. P. Conwell-Evans, der 1/2 Jahre
an der Universität Königsberg tätig war und jetzt end-
gültig nach England zurückgekehrt ist, wird der deutsche
Charakter des Saargebiets bestritten. Das Saargebiet
hat auch durch die Machtübernahme Hitlers im Reich
niemals ernsthaft in seiner Haltung für Deutschland
beeinflusst werden können.

Der Verfasser hat auch mit dem Gewerkschaftsführer
Kiefer gesprochen, der mehr als 75 % der gesamten Ge-
werkschaftsmitglieder hinter sich hat. Dieser hat ihm
erklärt, daß alle 80 000 Mitglieder seiner Gewerkschaft
mit samt ihren Familienangehörigen für Deutschland
stimmen würden. Aber auch 90 % der Mitglieder der
freien Gewerkschaften würden ihre Stimmen für eine
Rückkehr zum Reich abgeben.

Was die konfessionelle Frage betrifft, so weist Dr.
I. P. Conwell-Evans darauf hin, daß sie eine viel
geringere Rolle spielen, als man allgemein annehme.
Der Verfasser sagt hierüber: „Man darf bei der Beur-
teilung dieser Dinge nicht den Sinn für Proportionen
verlieren. Alle Schwierigkeiten, ob religiöser, poli-
tischer oder sonstiger Natur, verlieren ihre Bedeutung
vor dem einen, alles bestimmenden Umstand, daß die
Saarbewohner, deutsch bis ins Mark, ihrer deutschen
Staatszugehörigkeit beraubt worden sind. Regierungen
kommen und gehen, und selbst der Nationalsozialismus
mag sich wandeln, aber Deutschland bleibt ewig, so
wie jedes andere Land auch, und die Saarbevölkerung
wird nicht durch einen unwiderruflichen Akt ihre ein-
zige Möglichkeit verschmerzen, auf gesetzliche Weise ihre
nationale Zugehörigkeit zurückzugewinnen.“

Zu dem Kapitel „Nazi-Terror“ meint der Verfasser,
es sei eine unvermeidliche und natürliche Erscheinung,
daß die kleine Zahl der Frankreichanhänger sich an-
gestrichelt der Einstellung fast der gesamten Bevölkerung
sehr unbehaglich fühlte und dem Druck der sie umgeben-
den Atmosphäre als psychologischen Druck empfände.
Diesen Druck könne aber auch eine landfremde Polizei-
truppe, auf ausländische Bajonette gestützt, nicht be-
seitigen. Im übrigen sei es doch seltsam, daß alles,
was die Welt bei anderen Völkern als Ausprägung einer
natürlichen Heimatliebe auffassen würde, bei den Saar-
deutschen als Naziangelegenheit, als etwas Verbäm-
mens- und Bekämpfenswertes angesehen werde.

Was den Wert des Völkerbundsregimes
betrifft, so steht das negative Urteil für die deutsche
Saarbevölkerung fest. Interesse verdient aber ein fran-
zösisches Urteil. In der Oktobernummer des „Journal
de la Sarre“, eines Propaganda-Organs der französi-
schen Saarpolitiker, befinden sich auf Seite 2 in einem
Artikel über die Polizeifrage folgende beachtenswerte
Sätze: „Der Gedanke, die Verwaltung des Saargebiets
dem Völkerbund anzuvertrauen, stellte eine billige Lö-

fung dar und konnte ein Beispiel werden, das man in anderen Fällen hätte nachahmen können. Leider ist jedoch der Völkerbund eine Fassade, die keinen soliden Hintergrund hat. Er besitzt weder die Machtmittel noch die finanziellen Voraussetzungen, die ihn befähigen würden, seine Hoheitsbefugnisse auszuüben. Was man ihm anvertraut, gerät in eine Sackgasse, aus der es kaum einen Ausweg gibt. Und diese Zeitung macht für den Status quo Propaganda!

Die Rechtslage im Saargebiet

Wie ist es mit den Völkerbundbeschlüssen, auf die Frankreich in Bezug auf die Saar sich beruft? Diese Beschlüsse stammen aus den Jahren 1925 und 1926. Damals war das Rheinland noch besetzt, und Frankreich behauptete, daß es für den Fall von Unruhen an der Saar die Etappenlinie der Besatzungstruppen sichern müsse. Heute ist die Lage eine ganz andere: seit Jahren gibt es keine Besatzungstruppen im Rheinland mehr, also auch keine zu sichernde Etappenlinie! Vor allem aber hat sich der Völkerbund im Juli dieses Jahres dahin ausgesprochen, daß im Notfall nur Polizeikräfte in neutralen Ländern angeworben werden dürfen, und festgesetzt, daß volles Einverständnis darüber vorausgesetzt wird, daß niemals deutsche oder französische Truppen für eine Verstärkung der Polizeigewalt in Frage kommen dürften! Die Rechtslage ist also klar: ein Einmarsch französischer Truppen in das Saargebiet wäre ein glatter Rechtsbruch, eine Abtötung unter dem „Schutz“ französischer Bafonette, ein Hohn auf alle Verträge, in denen die unbeeinflusste Stimmabgabe garantiert wird, eine brutale Vergewaltigung der Saarländer, die bewundernswerte Disziplin gehalten haben und halten werden. Unter welchem Vorwand der französische Einmarsch auch immer erfolgen mag, schreiben die Münchener Neuesten Nachrichten, „er würde in Europa eine Lage schaffen, die nach dem diplomatischen Sprachgebrauch nur noch mit militärischem Angriff zu bezeichnen wäre. Das Saarland ist trotz der Interims Herrschaft des Völkerbundes Reichsgebiet. Französisches Militär, das saarländischen Boden betritt, würde in ein fremdes Land einmarschieren, ein Tatbestand, der für den europäischen Frieden zu einer ungeheuren Belastungsprobe werden müßte. Ein solcher Tatbestand, der die Definition des Angriffs erfüllt, müßte Probleme aufwerfen, deren Erkenntnis allein schon jeden verantwortlichen Staatsmann vor einem solchen Abenteuer zurückschrecken läßt.“

bleibt noch eine Frage zu klären: welches sind die wahren Gründe der französischen Einmarschdrohung? Sie erfolgte im Augenblick einer schweren innenpolitischen Krise in Frankreich, die durch die Staatsreformpläne Doumergues ausgelöst wurde. Es hat den Anschein, daß der Vorstoß Lavals — in Verbindung mit dem französischen Generalstab — in der Saarfrage, also ein außenpolitisches Abenteuer, die inneren Spannungen in Frankreich beheben und Doumergue entlasten sollte. Was aber nicht gelungen ist, denn die radikalpolitischen Minister blieben bei ihrer Ablehnung der Staatsreformpläne, worauf das Kabinett Doumergue zurücktrat.

Aus der katholischen Welt

Neues Benediktinerinnenkloster im belgischen Kongo (ZK) Elisabethville. Die Benediktinerinnen von Lophem in Belgien, die bereits drei Klöster im Vikariat Katanga besitzen, sollen jetzt ein weiteres in der Mission Mfunga erhalten.

Ein bemerkenswerter Rekord

Eines einzigartigen Rekords kann sich ein Organist der englischen Stadt Monkwearmouth in Sunderland rühmen. Seit 40 Jahren spielt er die Orgel in der Kirche dieser Stadt — und er ist blind. Trotzdem ist er als einer der größten Organisten und Sänger bekannt. Er besitzt ein fabelhaftes Gedächtnis und weiß nicht weniger als 27 Messen von Haydn, Mozart, Gounod u. a. auswendig. Die meisten lernt er nach dem Gehör. Er ist jetzt 70 Jahre alt.

Die katholischen Jungbauern von Luxemburg

Am vergangenen Sonntag veranstaltete in Ettelbrück der luxemburgische katholische Jungbauernbund einen Jungbauernntag. Aus dem ganzen Großherzogtum waren die katholischen Jungbauern in großer Zahl zusammengekommen, um die Kraft und Lebendigkeit ihrer Standesbewegung darzutun. Die Anwesenheit des Präsidenten der Landwirtschaftskammer, des Präsidenten der Abgeordnetenkammer und mehrerer Parlamentarier, eines Vertreters der Regierung und anderer Behördenvertreter bewies, daß alle maßgebenden Stellen die Bewegung ernstnahmen. Der Bischof, der ursprünglich selbst hatte kommen wollen, war leider verhindert und ließ sich durch einen Domherrn vertreten. Es wurden Vorträge über die Entwicklung des luxemburger Bauerntums wie auch über die wichtigsten landwirtschaftlichen Gegenwartsfragen (Jungbauernkredit, Siedlung usw.) gehalten. Dabei wurde betont, daß die Bauernschaft sich ihrer Aufgabe als Volk- und staatserhaltende Kraft bewußt sein muß. Mit einer begeisterten Ansprache eines ausländischen Redners, nämlich des Generalsekretärs des elsäß-lothringischen Bauernbundes, ging die Tagung zu Ende. Die Arbeit des luxemburger katholischen Jungbauernbundes ist von größter Bedeutung für Kirche und Volk.

Konversionen in Wien

Die Wiener Presse veröffentlicht soeben eine kirchliche Statistik und hebt bei dieser Gelegenheit die hohe Anzahl der Konversionen hervor, die die katholische Kirche in den letzten Jahren im Bereich der österreichischen Hauptstadt zu verzeichnen hat. Im Zeitraum von

Poincarés Testament

Paris, den 11. November. Der verstorbene frühere Präsident der Republik. Raymond Poincaré hat sein Landhaus mit Garten in Sampigny dem Maas-Departement testamentarisch vermacht. Frau Poincaré behält das Nutzungsrecht. Im Landhaus, Le Clos genannt, sollen Kinder untergebracht werden, die die Schule in Sampigny besuchen und ein Handwerk erlernen müssen. Nach Ablauf der Lehrzeit wird jedem Zögling ein gewisser Geldbetrag als Beihilfe für den Eintritt ins selbständige Leben ausgedient. Die Zahl der Poincaré-Schüler wird jeweils zwölf betragen.

Auf der Hohenzollern

Vor einigen Tagen ist in Paris der Senator Gaston Menier, der Enkel des Gründers der gleichnamigen französischen Schokoladenfabrik, gestorben. Er war ein aktiver Politiker und einst eine hervorragende Figur bei den Bestrebungen, eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in der Vorkriegszeit herbeizuführen. Der französische Staatsmann Waldeck-Rousseau besand sich als Gast auf der Jacht Meniers, als beide, Menier und Waldeck-Rousseau, von Wilhelm II. gebeten wurden, an Bord der Hohenzollern zu kommen, die in den gleichen Gewässern kreuzte, in denen sich die Jacht Meniers befand. Diese Zusammenkunft wurde lange Zeit als Beginn der französisch-deutschen Annäherung betrachtet. Sie war nur ein unbedeutendes Zwischenpiel. Menier, der zur radikalen Partei gehörte, wurde zum ersten Male im Jahre 1876 ins französische Parlament gewählt. Seitdem war er abwechselnd Mitglied der Deputiertenkammer und Mitglied des Senats. Zur Zeit seines Todes war er der Vorsitzende der Flugzeugkommission des Senats und stellvertretender Vorsitzender der Armeekommission. Wenn Gaston Menier nun auch durch den Besuch auf der Hohenzollern ziemlich bekannt wurde und daher in die Reihe besonders interessanter politischer Persönlichkeiten gerückt ist, so ist er doch noch mehr bekannt, weil er der Besitzer des wohl schönsten Schlosses in der Touraine, des Schlosses Chenonceaux ist.

Kleine politische Nachrichten

Brüssel, 12. Nov. Das Kabinett de Broqueville wird, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, aller Wahrscheinlichkeit nach morgen mittag beim Zusammentritt des Parlaments zurücktreten. Der Rücktritt dürfte nach den heutigen Besprechungen, denen gespannte Kabinettsitzungen vorausgingen, unvermeidlich sein.

Der deutsche Gesandte in Brüssel wurde vom Außenminister Jaspas empfangen. Der Gesandte machte Mitteilung von dem Schritt des deutschen Botschafters in Paris bei der französischen Regierung in Bezug auf die Saarfrage.

Die Kürzung der Gehälter, Löhne und Pensionen um 5 Prozent. Das diesbezügliche belgische Vollmachtgesetz ist nunmehr von allen Ministern unterzeichnet und dann an den König weiter gegeben worden. Nur der Hauptbetrag der Bezüge wird um 5 Prozent gekürzt. Die Pensionen werden in derselben Weise gekürzt wie die Gehälter, ausgenommen die der Grubenarbeiter, der Invaliden und Kriegsbeschädigten. Die Bezüge der verheirateten Beamten unter 10000 Fr. werden durch das Gesetz nicht betroffen. Die Gehaltserhöhungen werden für ein Jahr ausgesetzt. Zur Begründung dieser Maßnahme wird ange-

Januar 1928 bis Juli 1934 betrug die Zahl der Konversionen rund ein Tausend, und zwar entfielen 447 Konversionen auf Israeliten, 366 auf Protestanten, der Rest auf Dissidenten, Anglikaner und Heiden. Seit dem Jahr 1930 sind die Zahlen besonders rasch angestiegen; sie betragen nämlich von diesem Zeitpunkt an: 73, 102, 123 und 160. Im ersten Semester des laufenden Jahres sind 230 Konversionen zu verzeichnen und für den Rest des Jahres sind noch rund 100 zu erwarten. Die große Zahl der Konversionen hat es nötig gemacht, daß neben den regelmäßigen Katechismuskursen der einzelnen Pfarreien noch besondere Kurse für Neubekehrte eingerichtet wurden. Nicht weniger erfreulich ist die Tatsache, daß auch unter den Gläubigen die Rückkehr zu der praktischen Religionsausübung ständig zunimmt.

Konversion eines bekannten englischen Fliegers

Als London wird berichtet, daß der bekannte Flieger Lord Sempill zur katholischen Kirche übergetreten ist. Lord Sempill ist 41 Jahre alt. Er hat eine glänzende Laufbahn hinter sich. Von 1918—1919 war er Direktionsdelegierter im Luftfahrtministerium. Später erhielt er den Auftrag, in Japan den kaiserlich-japanischen Luftverkehr zu organisieren. Ein ähnlicher Auftrag führte ihn nach Griechenland, wo es sich um eine Reorganisation des Luftverkehrs handelte. Seit 1928 hat er die Präsidentschaft der königlichen Luftfahrtgesellschaft in England inne. Wiederholt hat er seiner Sympathie für den Katholizismus Ausdruck gegeben, indem er in der Luft an großen katholischen Manifestationen teilnahm und seine Huldbildung hinabsandte.

Ein französischer Bischof tauft das 17. Kind einer Fischfamilie

Der Bischof der französischen Diözese Luçon, Msgr. Garnier, nahm die Gelegenheit einer Bisitationsreise nach einer zu seinem Amtsreich gehörenden Fischerinsel wahr, um die Taufe des 17. Kindes einer Fischerfamilie persönlich zu vollziehen. Die Zeremonie gestaltete sich zu einem Feste, an dem die ganze Inselbevölkerung teilnahm. Die 300 Kinder der katholischen Schule waren aufmarschiert, um den Gottesdienst mit ihren Gefängen zu begleiten. Der Präsident der französischen Republik hatte die Patenschaft übernommen und ließ sich durch den Bürgermeister vertreten. Am Schluß der Taufzeremonie erteilte der Bischof den Familienangehörigen des Täuflings, Großeltern, Eltern und sämtlichen 16 Geschwistern, von denen 7 die katholische Schule besuchen, seinen besonderen Segen.

führt, daß die Gehälter der meisten Staatsbeamten, die hohen ausgenommen, verglichen mit denen vor dem Kriege nicht siebenmal höher sind, so wie die Lebenshaltung angibt, sondern zehn- bis zwölffach höher. — Von der anderen Seite muß aber auch gesagt werden, bemerkt dazu ein flämisches Blatt, daß die Lebensweise auf einen höheren Stand von Komfort gekommen ist und daß dieser so viel wie möglich erhalten bleiben müsse.

(Die schwierige Frage der Arbeitslosigkeit in Belgien.) Die Minister Ingenbleek und Van Spaeder beschäftigten sich im Auftrage des Ministerrats in besonderer Weise mit der Frage der Arbeitslosigkeit. Eine Verminderung der schweren Lasten sucht man nicht in einer Senkung der Arbeitslosenunterstützung sondern vielmehr in einer Ausschaltung der ausländischen Arbeiter und einer Beschränkung der weiblichen Arbeitskräfte in der Industrie. Man hofft auf diese Weise die Zahl der Arbeitslosen um 15 000 zu vermindern.

Die Garnison von Eben-Emal. Das neuerrichtete ausgedehnte Fort von Eben-Emal ist jetzt von einer Garnison bezogen worden.

Das Korps Ardennen Jäger. Auf Antrag des Ministers für Landesverteidigung hat der König beschlossen, das Korps Ardennen Jäger zu errichten. Es soll bestehen aus dem Stab, drei gemischten Gruppen, die in Arlon, Bastogne und Biesalm Garnison beziehen sollen, ferner einer Autogruppe, Artillerie und einer Schuleinheit. Der Befehl wird einem General in Arlon übertragen.

Berlin, 12. Nov. Die Deutsche Rentenbank macht bekannt, daß von Ende November 1934 an neue Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (dritte Ausgabe) mit dem Ausstellungsdatum 6. Juli 1934 ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (zweite Ausgabe) vom 20. März 1925. Die noch umlaufenden Scheine der zweiten Ausgabe behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Der Karneval 1935

Die karnevalsfrohen Städte Köln und München wollen für den kommenden Karneval besondere, gegenfällige Anziehungspunkte schaffen. Die RW berichtet darüber:

Die karnevalsfreudige Stadt München hat emsige Verhandlungen mit der rheinischen Schwesterstadt Köln geführt über die Ausgestaltung des nächstjährigen Karnevals. München will über die Gestaltung eines Austauschwagens hinausgehen und in Köln eine große Münchener Faschingsveranstaltung aufziehen. Zu dieser will der Oberbürgermeister der Pfalzstadt, Fiehler, mit mehreren Stadträten persönlich herüberkommen. Das Programm liegt noch nicht fest. Die Münchener wollen aber eine Prunkszug aufziehen und hoffen dafür sogar den großen Saal der Messe füllen zu können. Umgekehrt haben die Münchener den Ausschuss Kölner Karneval gebeten, eine große Kölner Karnevalszug in München abzuhalten. Diese Sitzung soll im Januar im Deutschen Theater in München, das 3000 Personen faßt und entsprechend ausgestaltet werden soll, abgehalten werden. Die Leitung dieser großen Sitzung wird in den Händen der beiden Präsidenten der führenden Kölner Karnevalsgesellschaften, Maas und Hollmann, liegen. Die Kölner Karnevalsgesellschaften und sonstigen Korps sollen Abordnungen nach München entsenden; man rechnet mit einer Beteiligung von diesen mit etwa 100 Mann. Die Münchener denken sich die Kölner karnevalistische Prunkszug als Auftakt für ihren Karneval. Ferner ist die Einlegung von Sonderzügen von und nach München geplant.

Vermischtes

Ausstand der Taxi-Chauffeure. Eine größere Anzahl von Taxi-Chauffeuren in Brüssel trat am Donnerstag in den Ausstand. Die Taxi-Unternehmer forderten die Ausständigen auf, Freitag morgen die Tätigkeit wieder aufzunehmen, doch wurde dem nicht entsprochen. Es kam wiederholt zu Zusammenstößen mit der Polizei. Taxi, die fuhrten, wurden angehalten und beschlagnahmt, auch wurden Wagen umgeworfen und selbst in Brand gesteckt.

(Leichen französischer Soldaten bei Ostende freigelegt.) Unweit von Ostende wurden bei Erarbeiten 20 Leichen französischer Krieger in einer Tiefe von etwa einem halben Meter aufgefunden. An den zumteil erhaltenen Kleidungsstücken, vorgefundnen Papieren und Armbändern konnten nähere Feststellungen gemacht werden. Allem Anscheine nach sind die Gefallenen in aller Hast auf der Stelle beigelegt worden, wo sie den Tod gefunden hatten.

Mailand, 12. Nov. Ein heftiges Unwetter hat die Lagunenstadt Venedig heimgesucht. Der Sturm jagte das Seewasser in die Kanäle und gegen den St. Markus-Platz, so daß die tiefergelegenen Teile der Stadt bald überschwemmt wurden. Der Markus-Platz bildet einen einzigen See. Gondeln und Motorboote versehen den Verkehr. An den Häusern werden Notstege angelegt. — Auch die italienische Riviera ist von einem heftigen Wettersturz betroffen worden.

Howard Carter wird wieder im Tal der Könige graben. Howard Carter, der berühmte Ägyptologe, der vor zwölf Jahren zusammen mit Lord Carnarvon die Ausgrabung des Tut-Anch-Amongrabs leitete, wird sich nach Luxor begeben, um im Tal der Könige nach dem Grabe der Königin Inka-Es-Gnomen zu suchen. Howard Carter, der 62 Jahre alt ist, verbringt alljährlich sieben Monate in Luxor, hat aber schon seit einigen Jahren keine neuen Grabungen unternommen. Er hat erklärt, daß er noch einige Monate zur Feststellung des gesuchten Grabes verwenden muß, bevor mit den eigentlichen Ausgrabungsarbeiten begonnen werden kann.

Eine Rede des

Auf einem Student der in Brüssel abgehaltenen Konferenz wurde eine bemerkenswerte Rede des Außenministeriums die Handelsbeziehungen insbesondere suchte man Handelsbeziehungen aufschätzte der Minister kostenpreise der in Belgien Belgier haben, so führen wählen zwischen Deval Selbstkostenpreise. Er habe die Wahl schon im Finanzministerium gesehen unter Senkung des Selbsten ausländischen Märdamals habe man ihn setze sich allmählich die daß man unmöglich den man nicht eine den heu Wirtschaftspolitik betrieher Zeit zu kontingentia habe man zu sehr aus de ohne Zweifel den Binn habe nie gesehen, daß Ländern auszuführen, n bei uns einzuführen. In im Ausland sei die Np notwendig. Es gehe n striellen einen Gewinn zu bettern Arbeit zu versch Senkung der Selbstkosten derung der Löhne zu such vielmehr eine allgemei Lasten ins Auge faffen, i Es gehöre Mut dazu, ein aber sie sei notwendig, w Wir wissen, so sagte der die durchzuführen ich en wenig volkstümlich ist, al ist die einzige, die für ein

Lehren

Ein Kongreß der Kath werpen statt. Derselbe h mit der Frage der Gehäl Vorsitzende des Antwerpen Redner hin auf die schmie sich befinde. Um das La retten, müßten Einsparun aber der Meinung, daß häufig angefloßt wird. R sie ihre Interessen verteidig Verminderung der Gehälte die Aushebung der jährlic ihr ganzes Leben in den D müßten sie auch in den St leben zu können, denn ihr Verhältnis zum Lebensstan heiratete Lehrer, die von leben könnten. Ein Redner senkung von 5% nicht erfol

Der Wolf vor

Ein Roman aus dem nördliche Urheber-Rechtsschutz: Drei-Qu 26. Fortsetzung

Lärgade fährt nach K Begleiter mitnehmen woll darauf, und so fahren zwei mit. Mit dem Wolf ist nich Hjalmar Deckens mittert Lärgade über die Schwelle Augen nicht trauen, denn z gade ein vergnügtes Gesicht „Willkommen, Lärgade!“ „Dant, Hjalmar! Muß n einkaufen!“ „Je mehr, je besser! Wer Geschäft!“ „Kann dir's nicht verdenke schäfte in Karskulla machen. „Ich bin zufrieden, Lärga sam langt es.“ „Aber eine Frau kostet did Deckens lacht lustig. „M Lärgade?“ „Verheiraten? Da müßt' Frau suchen, ehe ich dir rat „Weiben wir also ledig, Lä auch zu bleiben.“ Doch zu Deckens größtem gade mit dem Kopfe. „Zrrt heiratet! Verlobung gibt's al beste hat er sich heimgehol. „Ostenna heiratet? Die h „Ja, die blonde Frau! G tens! Sage, ist sie nicht d muß?“

Belgien

Eine Rede des Außenministers Jaspar

Auf einem Studientag zur Förderung der Ausfuhr, der in Brüssel abgehalten wurde, hielt Minister Jaspar eine bemerkenswerte Rede. Er wies auf die Tätigkeit des Außenministeriums in den letzten Jahren hin, um die Handelsbeziehungen mit dem Ausland zu fördern. Insbesondere suche man im fernem Osten die belgischen Handelsbeziehungen auszubreiten. Des weiteren beschäftigte der Minister sich mit der Frage der Selbstkostenpreise der in Belgien hergestellten Erzeugnisse. Die Belgier haben, so führte der Minister dabei aus, zu wählen zwischen Devaluation und Verminderung der Selbstkostenpreise. Er fügte noch bei, die Regierung habe die Wahl schon längst getroffen. Als er noch Finanzminister gewesen, habe er dargelegt, was er unter Senkung des Selbstkostenpreises verstand um auf den ausländischen Märkten konkurrieren zu können. Damals habe man ihn heftig angegriffen, jetzt aber setze sich allmählich die Wahrheit durch. Man fühle, daß man unmöglich den Münzwert halten kann, wenn man nicht eine den heutigen Verhältnissen angepasste Wirtschaftspolitik betreibt. Es sei unmöglich, zu gleicher Zeit zu kontingentieren und zu exportieren. Das habe man zu sehr aus dem Auge verloren. Man müsse ohne Zweifel den Binnenmarkt beherrschen, aber ich habe nie gesehen, daß es möglich war, nach andern Ländern auszuführen, wenn wir diese daran hindern bei uns einzuführen. Im Hinblick auf die Konkurrenz im Ausland sei die Anpassung des Selbstkostenpreises notwendig. Es gehe nicht allein darum den Industriellen einen Gewinn zu sichern, sondern auch den Arbeitern Arbeit zu verschaffen. Es wäre verkehrt eine Senkung der Selbstkostenpreise allein in der Verminderung der Löhne zu suchen. Im Gegenteil, man müsse vielmehr eine allgemeine Senkung der Kosten und Lasten ins Auge fassen, die das Gleichgewicht behalte. Es gehöre Mut dazu, eine solche Politik durchzuführen, aber sie sei notwendig, weil sie die einzig mögliche ist. Wir wissen, so sagte der Minister noch, daß die Politik, die durchzuführen ich entschlossen bin, schwierig, und wenig vollstündlich ist, aber, es ist nun einmal so: es ist die einzige, die für ein Volk wie das belgische, paßt.

Lehrertagungen

Ein Kongreß der katholischen Lehrer fand in Antwerpen statt. Derselbe befaßte sich in der Hauptsache mit der Frage der Gehaltsenkung um 5 Prozent. Der Vorsitzende des Antwerpener Verbandes wies als erster Redner hin auf die schwierigen Zeiten, in denen man sich befinde. Um das Land vor dem Untergange zu retten, müßten Einsparungen geschehen. Redner ist aber der Meinung, daß bei dem Lehrpersonal allzu häufig angeknöpft wird. Ruhig, aber tatkräftig müßten sie ihre Interessen verteidigen. Er protestiert gegen die Verminderung der Gehälter um 5 Prozent und gegen die Aussetzung der jährlichen Erhöhung. Sie wollten ihr ganzes Leben in den Dienst des Kindes stellen, doch müßten sie auch in den Stand gesetzt werden, anständig leben zu können, denn ihre Bezüge ständen nicht im Verhältnis zum Lebensstandard. Er kenne junge verheiratete Lehrer, die von ihrem kargen Gehalt nicht leben könnten. Ein Redner meinte, wenn die Gehaltsenkung von 5% nicht erfolge, stehe man vor der Frage

einer Devaluation von 15%. Dem Redner wurde zugerufen: Keine Gehaltsverminderung! Ein anderer Redner meinte, das gute Beispiel müsse von oben kommen. Ein weiterer Redner sprach sich gegen eine Ausstandsbeziehung oder parlamentarische Aktion aus. Sein Wahlspruch war: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Andere Redner waren gegen die Verschmelzung der Witwen- und Waisenkassen. Die zwei andern Kassen (liberale und sozialistische) müßten eine Milliarde beisteuern, um gleich mit der Kasse der Katholiken. Bei der Verschmelzung würden die Witwen und Waisen die ersten Opfer sein. Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in der protestiert wird gegen die Verschmelzung der Kassen, ferner wird gefordert, die Gleichheit der Pensionen für die freien Lehrer mit denen der Gemeinde herbeizuführen; protestiert wird gegen eine Erhöhung der Schülerzahl für die einzelne Klasse und protestiert dann noch gegen irgendwelche Herabsetzung der Gehälter. Pensionen und Familienzulagen. Auch wurde Gleichstellung für die Kindergärtnerinnen gefordert. Diese Entschließung soll der Regierung und dem Parlament überandt werden. — Ein Lehrer schreibt einem flämischen Blatt: Die Regierung will 20 Millionen einsparen durch Aussetzung der Gehaltserhöhung. Sind die 20 Millionen für die Regierung absolut nicht zu missen, dann sollte man die Gehälter über 40 oder 45 000 Fr. um 10% kürzen.

Der Allgemeine Lehrerverband hielt in Brüssel eine Versammlung ab. Der Vorsitzende erklärte, die Verschmelzung der Lehrerkassen mit andern mit Fehlbetrag arbeitenden Kassen würde „ein unzulässiger Raub und Diebstahl sein“. Es ging in der Versammlung, wie liberale Blätter berichten, sehr geräuschvoll zu, es wurde geschrien und getrübt, so daß der Vorsitzende machtlos gegenüberstand. Man sprach sich gegen die Verschmelzung der Kassen wie gegen eine Gehaltsherabsetzung aus. Ein Lehrer sagte, die offiziellen Lehrer führten ein Elendenleben von diesem Hungergehalt wolle man die Pensionen und Zulagen für andere Beamte abziehen. Der Gebrauch der flämischen Sprache rief bei französischsprachenden heftigen Widerspruch hervor. Natürlich mußten auch der freie Unterricht und die christlichen Kollegs herhalten. Man solle alle Zulagen zu dem freien Unterricht abschaffen, dann hätte man die nötigen Franken.

Von der Tagung der „Katholischen Union“ in Brüssel

Die Besprechung des Hauptvorstandes kam zu folgenden Ergebnissen: 1. die gegenwärtige Regierung ist fest entschlossen, die Aufgabe, die sie übernommen hat, bis zum äußersten durchzuführen. 2. Der heutige Wert des Franken muß erhalten werden: keine Devaluation. 3. Der Plan einer dreiparteitigen Regierung kann nicht in Erwägung gezogen werden. — Es wurde noch mitgeteilt, daß die Regierung ihre heutige Politik fortsetzen wird, insbesondere, was die wirtschaftlichen Fragen anlangt. Einstimmig war man der Meinung, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß gegenüber den kinderreichen Familien eine lokale Politik betrieben werden möge. Ferner sprach man sich für eine Senkung der Preise für Industrieartikel aus. Auch müßten die Transportkosten und die Preise für Elektrizität vermindert werden. Es wurde Notiz genommen von den Entschliessungen der katholischen Vereinigungen von Berviers und Dendermonde, die eine Senkung der parlamentarischen Vergütung fordern.

— Eine Kabinettsitzung wurde Mittwoch unter dem Vorsitz von Minister de Broqueville gehalten. Ueber die Beratungen wurden der Presse durch Minister Forthomme nähere Angaben gemacht. Darnach wurden Änderungen für die Gemeindefats vorgenommen, die den Zweck haben, die Etats kleiner Gemeinden zu erleichtern und ihnen hierfür Fingerzeige zu geben. Weiter wurden Maßnahmen allgemeiner Art getroffen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Dieselben beziehen sich auf den Export und die Förderung des Handelsverkehrs, Senkung der Selbstkostenpreise usw. Die Beratung darüber soll noch fortgesetzt werden. Bezüglich der Besprechung über die Arbeitslosigkeit fragte ein sozialistischer Pressevertreter, ob die Frage der Einsparung von 200 Millionen beim Etat der Arbeit und sozialen Fürsorge noch nicht bestimmt festgestellt sei. Der Minister erwiderte, daß die Sache abgetan sei, doch müßten in Verbindung mit der Arbeitslosigkeit noch andere Probleme besprochen werden, so die Frage der Ausländer, die in Belgien tätig sind. In kurzem sollen auch noch einige Vollmachtsgesetze erscheinen.

— Kein Rücktritt von Ministern. Mit Bezug auf Gerüchte über Ministerrücktritte, die in der vorletzten Woche wieder einmal auftauchten, wurde an Minister Forthomme die Frage gestellt, ob Minister Van Zeeland zurückgetreten sei. Durchaus nicht, war die Antwort. — Und dessen Reise nach Italien? — Es ist nicht das erste Mal, daß ein Minister sich etwas Ruhe gönnte. Das besagt nun doch durchaus nicht, daß er zurücktritt. — Und Minister Jngenbleek? — Auch diese Mitteilung ist aus der Luft gegriffen. Jeden Morgen teil die Presse mit, sagte Minister Forthomme, daß die Regierung im Begriffe sei, auseinanderzufallen. Immer sehe ich gleich nach, ob nicht auch mein Name genannt wird, fügte der Minister lachend hinzu. Die Berichte werden immer durch die Tatsachen als Lügen gekennzeichnet. Mit dieser Feststellung endete die Unterredung.

— (Eine sozialistische Radiorede.) Am Donnerstag sprach der sozialistische Führer am Radio. Er behauptete, daß die Sozialisten nicht mit in der Regierung sitzen. Es gebe keine Mehrheit mehr. Kurzum, um an der Regierung zu bleiben, die man mit Unrecht die Gewalt nenne, habe die Regierung die Unterstützung eines jeden nötig. In seinem Schlussworte betonte der Redner, daß die sozialistische Denkweise Rettung bringen würde. — Die Vergangenheit hat aber das Gegenteil bewiesen.

— (Die Lage der Industrie.) Die Minister de Broqueville, van Cauwelaert, Van Isacker und Pierlot empfingen eine Abordnung der Industrie, welche die Lage in der Industrie näher darlegte. Dabei wiesen sie auch darauf hin, daß die Lasten von Provinz und Gemeinden ihre Lage äußerst erschweren. Die Frage der Selbstkostenpreise wurde eingehend besprochen und man kam überein, daß die Industriellen ihren Standpunkt darüber in einer Eingabe darlegen sollen.

— (Für die Besserung der französisch-belgischen Handelsbeziehungen.) In Paris wurden dieser Tage Verhandlungen aufgenommen zwischen Frankreich und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschafts-Union zwecks Verbesserung der gegenseitigen Handelsbeziehungen.

— (Die Staatsbeamten protestieren.) Die Staatsbeamten hatten Mittwochmorgen vor den Ministerien Plakatträger aufgestellt, um Protest zu erheben gegen den Abzug von 5 Prozent an ihren Gehältern. Die Plakatträger wurden von der Polizei vertrieben.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludw. Osten
Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.
26. Fortsetzung Nachdruck verboten

Lärgade fährt nach Karskulla. Er hat sich keinen Begleiter mitnehmen wollen, aber Bentham besteht darauf, und so fahren zwei der Diener, gut bewaffnet, mit. Mit dem Wolf ist nicht zu spassen!
Hjalmar Deckens wittert ein lohnendes Geschäft, als Lärgade über die Schwelle tritt, und er will seinen Augen nicht trauen, denn zum ersten Male macht Lärgade ein vergnügtes Gesicht.
„Willkommen, Lärgade!“
„Danke, Hjalmar! Muß wieder einmal tüchtig bei dir einkaufen!“
„Je mehr, je besser! Wer macht nicht gern ein gutes Geschäft!“
„Kann dir's nicht verdenken, wirst nicht so große Geschäfte in Karskulla machen.“
„Ich bin zufrieden, Lärgade! Für mich und Rjubefam langt es.“
„Aber eine Frau kostet dich zu viel, was?“
Deckens lacht lustig. „Willst du mich verheiraten, Lärgade?“
„Verheiraten? Da müßt' ich mir erst selber mal eine Frau suchen, ehe ich dir raten kann.“
„Bleiben wir also ledig, Lärgade! Dein Herr scheint's auch zu bleiben.“
Doch zu Deckens größtem Erstaunen schüttelte Lärgade mit dem Kopfe. „Frrrum, Deckens! Unser Herr heiratet! Verlobung gibt's auf Olstenna! Und die allerbeste hat er sich heimgeholt.“
„Olstenna heiratet? Die blonde Frau?“
„Ja, die blonde Frau! Hast sie schon gesehen, Deckens! Sage, ist sie nicht die Frau, die man lieben muß?“

Er spricht das mit so viel Innigkeit aus, daß Deckens immer mehr staunt.

Lärgade läßt ihn nicht zu Worte kommen, er fährt fort: „Das wird eine Herrin für Olstenna! Alle freuen sich und ich am meisten! Weißt du, Deckens... ich habe damals den ersten Tanz mit ihr getan!“

„Du hast getanzt, Lärgade! Kannst du denn das?“
„Ich war auch mal jung, und so ein bißchen ist schon noch übrig geblieben.“

„Sie ist wohl auch sehr vermögend, Lärgade?“

„Nein, Deckens, wo denkst du hin? Sie ist ganz arm. Bornehme Familie, ja, aber ganz arm! Aber braucht unser Herr aufs Geld zu sehen? Gottlob, er braucht es nicht! Aber jetzt habe ich genug geschwätzt... pack' zusammen, Deckens!“

„Du hast mir ja noch nichts angesagt, Lärgade!“
Der Riese lacht dröhnend auf. „Das habe ich wahrlich vergessen! Also höre...“

Er liest die Sachen von Bettel ab. Diesmal hat er sich alles aufschreiben lassen, es war zuviel für ihn zu merken.

Als sie bei dem Artikel „Sekt“ angelangt waren, sagte Lärgade wichtig: „Aber diesmal richtigen, echten Sekt... nicht den aus Rhabarber!“

Die Nachricht von der Verlobung Olstennas mit seinem blonden Gast geht mit Windeseile durch die Stadt. Hauptmann Stiffjäten bringt sie ins Hotel mit, und Markollen, der anwesend ist, hört aus seinem Munde von dem Ereignis.

Er zuckt wohl zusammen, aber hat sich sofort in der Gewalt, und keine Miene in seinem Gesicht verrät, wie ihn die Nachricht trifft, daß er alle Hoffnungen auf die Erfüllung seines Sehnsens zu Grabe tragen muß. Seine Augen sehen so ausdruckslos vor sich hin wie meist.

„Was sagen Sie dazu, Baron?“ fragt ihn Stiffjäten.
„Eine Partie macht das Fräulein de Groot. Ganz arm soll sie sein, habe ich gehört, und gewinnt Olstenna.“

„Was kann man dazu sagen? Waren ja alle toll nach ihr! Hat sich den Reichsten herausgesucht.“

„Aber, Baron, das Wort ist zu häßlich.“

„Sie kennen doch die Frauen, Stiffjäten! Die sind be-rechnender als wir.“

„Ich trau's Fräulein de Groot nicht zu.“

„Vielleicht haben Sie recht!“

„Mir schien's einmal, als hätten Sie selber beide Augen auf das Fräulein geworfen, Baron!“

Markollen sieht ihn verärgert an. Dann sagt er widerwillig: „Ich leugne nicht! Ist das nicht zu verstehen? Hier lebt man so abseits. Wann sieht man mal schöne Frauen?“

„Ich verstehe Sie schon, Baron! Jedenfalls hoffe ich auf eine vergnügte Hochzeit. Wir werden ja beide unter den Gästen sein.“

„Sicher! In einer Art bewundere ich Fräulein de Groot. Sie weiß, daß Arves Leben nur an einem Faden hängt.“

„Sie meinen... den Wolf! Ich nehme an, daß sich Arve auf seine anderen Besitztümer begeben wird.“

Markollen scheint besonders interessiert.

„Haben Sie etwas darüber gehört?“

„Nein, ich nehme es nur an!“

Auf Olstenna ist der Notar Dr. Erik Loewenberg aus Stockholm eingetroffen und wird herzlich willkommen geheißen. Er erfährt, daß Arve gewählt hat und gratuliert herzlich.

Dann nimmt er Bentham beiseite und unterhält sich lange mit ihm. Er geht mit ihm die ganzen Geschäfte durch. Die alten Ereignisse werden noch einmal wach, und dann schließt sich an, was sich neuerdings auf Olstenna begeben hat.

„Ich stehe auf dem Standpunkt, daß hinter diesem Satanswolf ein Verbrecher steht, der ihn lenkt.“

„Eine ganz neue Hypothese!“ erwidert der Notar erstaunt.

(Die Gehälter der Staatsbeamten.) Mit Bezug auf die Regulierung der Gehälter der Staatsbeamten machen die verschiedensten Gerichte die Runde. Aus offiziellen Kreisen wird jetzt erklärt, daß die Maßnahme sich beschränken soll auf die allgemeine Verringerung von 5 Prozent der Gehälter, Löhne und Pensionen. Auch sollen alle Vergütungen um 5 Prozent gekürzt werden. Die Pensionen der Bergleute, die Invalidenpensionen und die Arbeitslosenunterstützungen würden nicht davon betroffen.

(Die Königin-Mutter Elisabeth beim Papst.) Die Königin-Mutter von Belgien wurde vor einigen Tagen vom Papste in Privataudienz empfangen. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde. Königin Elisabeth weilte seit mehreren Wochen in Neapel.

(Der Verkauf ausländischer Butter.) Der Landwirtschaftsminister van Cauwelaert hat beschlossen, daß fortan in den Grubenbezirken unter gewissen Voraussetzungen und mit einem geringen Verdienst ausländische Butter verkauft werden darf. An der Kontingentierung der Butter soll nichts geändert werden.

(Der luxemburgische Alkohol.) Die belgisch-luxemburgische schiedsgerichtliche Kommission hat bezüglich des Zolles auf den luxemburgischen Alkohol ein Uebereinkommen getroffen.

(Die belgische Textilindustrie hat in letzter Zeit schwer zu kämpfen infolge der Schwierigkeiten bei der Ausfuhr als Folge von Schwankungen in den Münzwerten und des Rückganges der Kaufkraft im Lande selbst. Dazu kommen noch die schwankenden Preise für Wolle. Die Industrie richtet darum an die Regierung die Bitte, dem Dumping gewisser Länder ein Ende zu machen. Die Wahrung des Binnenmarktes für die eigene Industrie würde schon eine Besserung der Arbeiterlage und eine Einstellung weiterer Arbeitskräfte herbeiführen.

(Belgische Kunst in Polen.) In Warschau wurde am Sonntag eine Ausstellung „Hundert Jahre belgische Kunst“ eröffnet, an der sich die belgischen Künstler rege beteiligt haben. Von polnischer Seite wurden bereits mehrere Bilder angekauft.

(Tödlicher Grubenunfall.) In einer Grube in Herstal erfolgte Donnerstag ein starker Einsturz, wobei ein Bergarbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde; zwei andere blieben unverletzt.

(Opfer der Verkehrsmittel.) In Mecheln wurde ein Lastauto von einem Straßenbahnwagen angefahren und auf den Fußweg gedrückt. Dabei wurden vier Fußgänger erfaßt und schwer verletzt. — In Denderleeuw erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer. Letzterer wurde zu Boden geschleudert und schwer verwundet. — In Edegem geriet ein 7jähriger Junge unter ein Auto und wurde lebensgefährlich verletzt. — Bei Beveren wurde ein 65jähriger Fuhrmann, der neben seiner Fuhrre ging, von einem Auto angefahren und dabei so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot blieb.

(Im Sudenviertel in Antwerpen fanden Donnerstagabend durch die Justizpolizei Hausdurchsuchungen statt. Es wurden 30 Personen, deren Papiere nicht in Ordnung waren in Haft genommen und mittels Autobus ins Gefängnis verbracht. Die Häftlinge sind alle Ausländer und gehören den verschiedenen Nationen an; es befinden sich darunter Polen, Rumänen, Ungarn, Italiener usw. usw.)

Notlandung eines belgischen Militärflugzeuges in Köln-Deutz

Am Donnerstagnachmittag landete auf dem Ausstellungsgebäude im Rheinpark in Köln-Deutz ein belgisches Militärflugzeug. Der Flugzeugführer hatte wegen besonders schlechten Wetters deutsches Gebiet aufsuchen müssen. Bei der Notlandung wurde das Flugzeug leicht beschädigt, während der Führer unverletzt blieb. Seinem Wunsche entsprechend wird

mit Unterstützung der Deutschen Luftwaffe das Flugzeug abmontiert und auf dem Bahnweg nach Belgien zurückbefördert werden.

Die Stieldorfer Passion

Zum Abschluß der Spielzeit

Das Stieldorfer Passionsjahr ist beendet. Der letzte Spieltag am 4. November stand im Zeichen der stillen Besinnlichkeit der Allerseelewoche und des nahen Advent. Eine eindrucksvolle Festvorstellung und eine schlichte Dankandacht gaben der Spielzeit 1934 einen würdigen Abschluß. Stieldorf, das den Sommer über mehr als 120 000 Besucher in seinem Festspielhaus gesehen hatte, ist wieder das stille, unscheinbare Dörfchen am nördlichen Abhang des Siebengebirges, seitab der großen Verkehrsstraßen.

Das Passionspiel der Stieldorfer Bauern und Arbeiter ist in West- und Norddeutschland das einzige religiöse Volksschauspiel, das seine tragende Idee und seine gestaltende Kraft in die Formen einer ständigen Einrichtung und festen Ueberlieferung gefügt hat. Der Gründer des Spiels war ein kenntnisreicher und tiefgläubiger Bauer. 1889 fanden die ersten Vorstellungen statt. Seit 1892 wird die Passion in einer eigenen Festspielhalle und in regelmäßiger Spielfolge alle fünf bis sieben Jahre aufgeführt. Die Spielzeiten 1897, 1902, 1909 und 1928 waren Höhepunkte und brachten eine Besucherzahl von jeweils 40 000 Menschen.

Das Passionsjahr 1934 hat mit seinen 120 000 Besuchern alle Erwartungen weit übertraffen. Die planmäßig vorgesehenen 52 Spieltage mußten wegen des starken Andrangs auf 72 erhöht werden. Das Festspielhaus, das 1400 nummerierte Sitzplätze zählt, war bei einem durchschnittlichen Besuch von 1500 Gästen stets voll besetzt. Gewichtiger noch als dieser zahlenmäßige Erfolg ist der tiefgehende Anklang, den die Stieldorfer Spiele in allen Kreisen des Volkes und weit über die deutschen Gauen hinaus gefunden haben. Zum erstenmal waren Länder wie: Holland, Belgien, Luxemburg, England, Schweden und Dänemark mit einer größeren Zahl von Besuchern vertreten. Der Name Stieldorf als Stätte der Passion und „rheinisches Oberammergau“ hat begonnen, auch im Ausland Klang und Inhalt zu bekommen.

Von seiten der kirchlichen und weltlichen Behörden fanden die Spiele volle Beachtung und rege Unterstützung. Im Laufe des Jahres ehrten Stieldorf mit ihrem Besuch die Weihbischöfe Dr. Hammels und Dr. Stockums, fast sämtliche Mitglieder des Generalvikariats in Köln, ferner Oberpräsident Frhr. von Lüninck und die Leitung des Kölner Rundfunks. Der Diözesanverband der katholischen Frauenvereine war mit mehreren tausend Mitgliedern anwesend.

Ueber der sichtbaren Anerkennung steht die tiefgehende und weitreichende Wirksamkeit, die das Spiel in den stillen Bezirken des Lebens, in Herz und Gemüt des Volkes entfaltet. Stieldorf hat in der Reihe der Passionsstätten eigenen Rang und eigene Aufgaben. Seine Gründung, sein erfolgreicher Aufstieg fallen in die Zeit der unbefristeten Herrschaft des Liberalismus. Die Stieldorfer Passion ist ein hohes Lied auf die tief in der Seele des deutschen Volkes verwurzelte Gläubigkeit des Christentums. Während ringsum, in dem natürlichen Leben des Volkes, die gemeinschaftsbildenden Kräfte verkümmerten und zerbrachen, triumphtierte hier eine religiös orientierte Dorfgemeinschaft, eine von christlichem Denken und Fühlen getragene Spielgemeinde über die zerfallenden Mächte liberalistischer Zeitgeistes. Das Ereignis der Stieldorfer Passion liegt darin, daß sie in einer Zeit entstand und sich bewährte, die geistig und religiös weit hin unfruchtbar war. Durch seine religiös-sittliche Zielsetzung und durch den bewundernswerten Opferwillen

seiner Spielgemeinschaft hat dieses Spiel sich die Herzen des Volkes erobert. Es ist eine Opfergestinnung von vorbildlicher Reinheit, die diese Spielgemeinde erfüllt und das Passionspiel zu einem wirklichen Wehspiel macht. Die Mitwirkung am Spiel bringt keinerlei Gewinn oder Vorteil; sie geschieht mit der einzigen, in den Satzungen des Passionspielvereins feierlich festgesetzten Zielsetzung: „... durch die periodische Auf- führung des Passionsspiels auf die Mitglieder, die Gemeinde und die Zuschauer moralisch und erbaugend einzuwirken.“

Wenn Stieldorf schon früher mit ernster Betonung das „rheinsche Oberammergau“ genannt wird, so ist dies ein Ehrentitel, der mehr auf die äußere Gestalt der beiden Passionsstätten Bedacht nimmt. Immerhin ist dieser Zunahme ein recht deutlicher und leicht faßlicher Ausdruck für die Größe des Ansehens, das der Stieldorfer Passion im Laufe der Jahre zuteil geworden ist. (RB)

Frankreichs Festungsgürtel um die Saar

Daß die französische Regierung hat unter Abweichung der völkerrechtlichen Bedenken Deutschlands, daß Frankreich nicht berechtigt sei, selbst bei einem Hilferuf der Saarregierung ins Saargebiet einzumarschieren, dem deutschen Botschafter erklärt, es sei nichts zu einer akuten Vorbereitung des Einmarsches zu sehen. Das klingt sehr friedlich und abwartend. Ist aber überhaupt militärisch eine „besondere Vorbereitung“ erforderlich? Wo stehen friedensmäßig die französischen Truppen?

Eine Stunde von Saarbrücken entfernt liegt der neu- erbaute Festungskessel Saargemünd - St. Avold, der das Saarland und die Rheinpfalz bedroht. Der nächste Festungskessel ist Bisch. Er liegt scharf an der Rheinpfalzgrenze. Es folgen dann die Festungskessel Sulz u. W. und Weiszenburg, sowie die alte Festung Straßburg und die an der luxemburgischen Grenze liegenden Festungswerke Diedenhofen-Elgringen. Auch die Festungen Metz und Belfort sind neu ausgebaut. Jeder Festungskessel nimmt eine Quadratfläche von 8 bis 10 km ein und besteht aus 20 Kasematten, die 35 m unter der Erdoberfläche liegen. Jede Kasematte enthält zwei Räume, die durch einen 16 m langen Gang von einander getrennt sind. Raum 1 für Geschütze, Raum 2 Munitions- und Truppenunter- kunftsgeleise. Die Verbindungsgänge sind auf der Sohle 1,50 m breit. Die Geschütze, schwere und schwerste Kaliber, sind versenkbar. Sobald das Geschütz zum Abschuß an die Oberfläche kommt, öffnen sich 40 cm dicke Stahlplatten von 3,5 qm Größe. Die einzelnen Kasematten sind durch eine unterirdische Straße, die 4,20 m breit ist und 4,80 m hoch, miteinander verbunden. Durch diese Straße rollen elektrische Bahnen. Vermöge dieser Bahnen können gewaltige Munitionsmengen auf schnellstem Wege zu den Kasematten her- angebracht werden. Elektrische Fahrstühle erleichtern das Herausheben der Munition zu den Geschützen. Die unterirdische Straße, die 35 m tief unter der Erdoberfläche liegt, zieht sich von einem Festungs- kessel zum anderen, kommt durch ganz Elsaß-Lothringen, von der luxemburgischen Grenze bis zur Schweiz hin. Die einzelnen Festungskessel, die 30 bis 40 m von ein- ander entfernt liegen, sind durch Starkstromdrähte, Minenfelder, Tankfallen und Geschütznetze verbunden. Vor den Kasematten ziehen sich 2 Meter tiefe und 1,5 m breite Gräben hin.

Das stärkste der gewaltigen Festungsbollwerke ist Sulz u. W. Es umfaßt 26 Kasematten. Die am wei- testen vorgelagerten, nur 14 km vom Rheinstrom ent- fernt liegenden sind bei Schöneburg, Mommelschöfen und Drachenborn. Die Hauptkasematten liegen bei Birkenbach, Pfaffenstiel und an den Ausläufern der

Nordvogesen. Auch auf den- gen starke Befestigungswert- Kasematten. Eine neu erbau- te miteinander.

Bei diesem Rüstungsstan- den besonderen sichtbaren Maß- zu sein. Man wird begreif- militärischen Bereitschaft al- Möglichkeit einer militärisch- und nicht nur in Deutschlan- muß.

Radium

Die Behandlung mit Ra- diger Bestandteil der Krebsbe- Preis für Radium macht al- sehr kostspielig, so daß man- suchte. Man fand ihn im ak- tiven Element, das in der- gleich, aber wesentlich billige- sach in den deutschen Krank- es Element Mesothor wird- nen: aus 50 Kilogramm Me- Zehnmillontel Gramm Mes- jahr der Bearbeitung; da al- standteile des Monazitandes- so stellt sich das Mesothor un- als das Radium. Dr. Wol- logischen Abteilung der Dege- der „Umschau in Wissenschaft- furt a. M., daß auch ein wi- Lebensdauer zwischen Radium- Radium hat praktisch unbeg- 100 Jahren zerfallen erst ein- ist etwa nach 50 Jahren verb- aber schneller seine stärkste- Behandlung der jetzt leben- Eine wirkungsvolle und billi- lung von Geschwülsten ist je- den: es ist gelungen, kleine E- zustellen als Thorium X, das- Radiothor, sozusagen ein Enke- die Geschwulst eingespiert wer- sie ihre heilenden Strahlen- schöpft haben, werden sie neu- heilen oder auch vom Orga- stößen werden.

1790 gesunken

Ein vor einiger Zeit im H- fundenes Wrack ist jetzt na- geborgen worden. Es handelt- schiff aus dem Jahre 1771, d- zwischen Schweden und Rußen- verloren ging. Das aus Eiche- ordentlich gut erhalten. Im- dene Kanonenkugeln von 20- deutsche Geldmünzen gefunden- gung dürften allein durch den- des Bodens des Schiffes, die- Zustand befinden, gedeckt sein-

Ein Reiter von M

Ein Veteran von 1870/71, ecke aus Harburg ist im U- storben. Als Dragoner tat- bei Mars la Tour besonders- Kriegsauszeichnungen erhielt- zweiter Klasse vom Prinzen- überreicht.

„Ja, aber die gegebene. Wer kann es nun sein? Welche Gründe treiben ihn? Daß es einer tut, um sich das Vermögen anzueignen, das ist wohl ausgeschlossen, denn wie mich Urve unterrichtet hat, fällt das gesamte Vermögen mangels Erben an den Staat.“

„So ist es! Hier ist einmal der seltene Fall, daß eine Familie bis auf den Letzten, Urve Ostenna, restlos ausgestorben ist.“

„Dann scheidet diese Annahme aus. Kommen wir zur zweiten Möglichkeit: Haß kann der Grund sein. Wer aber kann das Geschlecht haßen? Sie waren der Freund und Vertraute des alten Grafen. Ich habe über ihn nur das Allerbeste gehört, ebenso über die anderen Angehörigen. Aber sagen Sie... liegt nicht vielleicht auch hier bei dem Geschlecht der Ostenna eine alte Schuld vor, die die Ursache für das systematische Morden durch den Wolf sein kann?“

Der Notar sieht sinnend Bentham an. „Mein Freund Ostenna war die vornehmste, nobelste Natur, die man sich denken kann.“

„Ich zweifle keine Sekunde daran, aber auch er kann doch einen Menschen gekränkt haben, unabsichtlich, er kann in irgendeine Schuld, und wenn sie noch so klein ist, hineingeraten sein. Es geht um den letzten Ostenna. Der Wolf soll nicht noch ihm das Leben nehmen. Da müssen alle Rücksichten fallen, da muß restlose Klarsicht herrschen.“

„Nun denn! Mein toter Freund wird's mir verzeihen, wenn ich eine Schuld — wenn man so sprechen kann —, die er einstmal auf sich lud, jetzt ausspreche.“

Benthams Interesse brennt auf. Er ahnt, daß er jetzt einen Fingerzeig bekommen wird.

„Hier lebt doch bei den Lappen der Jäger Bärilak?“

„Ja, was ist mit ihm?“

„Er ist der natürliche Sohn des alten Herrn von Ostenna!“

Bentham springt vor Ueberraschung auf. In seinem Kopfe fagen sich die Gedanken. Er denkt daran, daß Bärilak seine Mutter verleugnete, als er ihm das Bild zeigte, er denkt an den wahnsinnigen Haß des Mannes

gegen Urve, der ihm, ohne es zu wollen, die Braut nahm.

Bärilak ist der große Jäger!

Bärilak hat... so erzählt man... schon manchen Wolf lebendig gefangen, sogar einmal einen Bären.

Mit einem Male wird es licht vor seinen Augen.

Bärilak... ist... der... „große Wolf“.

Die Sympathie, die er für den Jäger immer hatte, will sich dem Gedanken in den Weg stellen, aber sie ist nicht stark genug, ihm die Ueberzeugung zu nehmen, daß... Bärilak der große Wolf ist!

„Wissen Sie, ob Bärilak weiß, daß der Ostenna sein natürlicher Vater ist?“

„Darüber bin ich nicht unterrichtet.“

„Sicher weiß er es!“

„Sie meinen, daß dieser Bärilak der Mörder des ganzen Geschlechts ist?“

„Ich glaube es! Ist es denn nicht verständlich? Er ist nur der Jäger, nicht ehelich geboren. Ein anderer ist sein Vater, der sich nicht um ihn gekümmert hat. Er sieht den Bruder in Glanz und Reichtum... muß... oder kann sich da nicht Haß ansammeln, der ihn zum schlimmsten treibt?“

„Die Möglichkeit leugne ich nicht.“

„Ich werde ihr nachgehen! Wahrlich, das ist endlich ein Lichtblick, ich weiß, wo man anpacken kann. Ich danke Ihnen, Herr Notar!“

Bentham hält es nicht länger auf Ostenna, er fährt noch am gleichen Tage zusammen mit dem Notar, begleitet von Längade — der eben von Rarskulla zurückgekommen ist — zur Stadt. Er benutzt den Wagen dazu, denn die Straße ist nicht mit dem Auto zu passieren.

Der Polizeimeister empfängt die beiden Herren sehr herzlich und sagt zu Bentham: „Führt Sie wieder der Wolf zu mir, Sir Bentham!“

„Ja, Herr Nyndal! Um den Wolf handelt es sich. Herr Notar Loewenberg wird Ihnen jetzt eine Mitteilung machen, die Sie sehr interessieren wird.“

„Ich bin sehr gespannt.“

„Die Mitteilung ist nur für Sie bestimmt, Herr Polizeimeister“, wirft der Notar ein.

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Notar.“

Daraufhin berichtet der Notar dem aufmerksam lauschenden Polizeimeister, daß Bärilak... der Halbbruder Urves, der natürliche Sohn des verstorbenen Grafen von Ostenna ist.

Der Polizeimeister erhebt sich jäh und sagt schnell zu Bentham: „Setz wissen wir, wo wir den Wolf zu suchen haben!“

Bentham nickt hastig, setzt dann noch einmal alle seine Gründe auseinander, und er findet in Nyndal einen Menschen, der ihm restlos zustimmt.

„Was können wir nun tun?“ nimmt Bentham wieder das Wort. „Eine Beobachtung Bärilaks ist schwer, so lange er im Lappenlager weilt, jetzt überhaupt, in diesen schneereichen Wintermonaten ist es fast unmöglich gemacht, denn der Jäger würde die Spuren seiner Verfolger sofort merken.“

„Verhaften!“ rät der Polizeimeister.

„Drüben in Finnland? Können Sie das so ohne weiteres?“

„Nein, das allerdings nicht! Aber ich kann Bärilak nach Rarskulla laden! Um was es sich handelt, braucht er nicht zu wissen. Ist er hier, dann sage ich ihm auf den Kopf zu, daß er... hinter dem Wolf von Ostenna steckt.“

„Er wird leugnen!“ wirft der Notar ein.

„Das wird er nicht!“ widerspricht der Polizeimeister überzeugt. „Bärilak ist kein Feigling, und er lügt nicht. Ist er der Verbrecher, den wir ahnen, den wir suchen, dann wird er gestehen. Davon bin ich felsenfest überzeugt.“

„Vergessen Sie nicht, Herr Nyndal, daß Bärilak im Begriffe steht, Märtsä zu heiraten. Ein Mensch, der

vor dem Glück steht, kämpft Leben und Freiheit. Er wird

„Er wird nicht lügen! Er le- Bärilak der Verbrecher... dan- kennt er es. Wenn er selbst w- nicht lügen. Das Schlimmste, ist, daß er schweigt.“ Der Pol- überzeugungsvoll, daß man t-

„Wird aber Bärilak kommen- den?“ fragt Bentham.

„Das...“, entgegnet Nyndal einem andern Blatte. Bellerich- Ich sehe jedenfalls nur die Mö- zuholen.“

„Dann versuchen Sie es, He- „Wollen Sie dabei sein, wen- „Wenn es möglich zu mache-

Bärilak ist seit der Wiederte- Er findet Märtsä noch genau se- begreift es nicht, daß sein Bege- als früher.

Er zweifelt an dem Mädchen- sprachen, daß sie rein von ihm- glaubt dem Herrn von Ostenn- und Achtung vor ihm, als er si-

Über der andere, jener Lasse- Er hat Märtsä Geld und Schm- Das tut man nur, wenn man- Warum also Geschenke?

Bärilak ahnt den Grund, ne- fest überzeugt, daß nicht das M- gekommen ist, sondern ein jung- kennengelernt hat.

Er will sich aufbäumen, er n- aber er vermag es nicht. Wenn- klärt, dann ist er

Nordvogesen. Auch auf den Nordvogesenkammen liegen starke Befestigungswerke, nämlich alle 2 km eine Raifematte. Eine neu erbaute Gebirgsbahn verbindet sie miteinander.

Bei diesem Rüstungsstand bedarf es wirklich keiner besonderen sichtbaren Maßnahmen, um einmarschfertig zu sein. Man wird begreifen, daß bei einer solchen militärischen Bereitschaft allein der Gedanke an die Möglichkeit einer militärischen Aktion im Saargebiet und nicht nur in Deutschland Bestürzung hervorrufen muß.

Radiumertrag

Die Behandlung mit Radiumstrahlen ist ein wichtiger Bestandteil der Krebsbekämpfung. Der ungeheure Preis für Radium macht allerdings diese Behandlung sehr kostspielig, so daß man einen geeigneten Ersatz suchte. Man fand ihn in Mesothor, einem radioaktiven Element, das in der Heilwirkung dem Radium gleich, aber wesentlich billiger ist. Es wird schon vielfach in den deutschen Krankenhäusern verwendet. Dieses Element Mesothor wird aus Monazitand gewonnen: aus 50 Kilogramm Monazitand erhält man ein Zehnmilliontel Gramm Mesothor nach etwa Dreivierteljahr der Bearbeitung; da aber auch die anderen Bestandteile des Monazitandes verwertet werden können, so stellt sich das Mesothor um etwa ein Drittel billiger als das Radium. Dr. Wolf, der Leiter der Radiologischen Abteilung der Degea-WG., Berlin berichtet in der „Umschau in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M., daß auch ein wichtiger Unterschied in der Lebensdauer zwischen Radium und Mesothor besteht. Radium hat praktisch unbegrenzte Lebensdauer — in 100 Jahren zerfallen erst einige Prozent — Mesothor ist etwa nach 50 Jahren verbraucht. Dafür erreicht es aber schneller seine stärkste Strahlung, was für die Behandlung der jetzt lebenden Kranken wichtig ist. Eine wirkungsvolle und billige Art der Tiefenbehandlung von Geschwülsten ist jetzt herausgearbeitet worden: es ist gelungen, kleine Fäden oder Stäbchen herzustellen als Thorium X, das als Zerfallsprodukt von Radiothor, sozusagen ein Enkel des Mesothors ist, die in die Geschwulst eingepickt werden können. Dort senden sie ihre heilenden Strahlen aus. Wenn sie sich erschöpft haben, werden sie neutrale Substanzen, die einheilen oder auch vom Organismus selbstständig abgestoßen werden.

1790 gesunken — 1934 geborgen

Ein vor einiger Zeit im Hafen von Reval aufgefundenes Wrack ist jetzt nach vielen Schwierigkeiten geborgen worden. Es handelt sich um ein altes Kriegsschiff aus dem Jahre 1771, das 1790 in einem Kampf zwischen Schweden und Rußen auf der Reede von Reval verloren ging. Das aus Eiche gebaute Schiff ist außerordentlich gut erhalten. Im Innern wurden verschiedene Kanonenkugeln von 20 cm Durchmesser und deutsche Geldmünzen gefunden. Die Kosten der Bergung dürften allein durch den Wert der Kupferplatten des Bodens des Schiffes, die sich in ausgezeichnetem Zustand befinden, gedeckt sein.

Ein Reiter von Mars-la-Tour

Ein Veteran von 1870/71, der Maurerpolter Warncke aus Harburg ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Als Dragoner tat er sich bei der Schlacht bei Mars la Tour besonders hervor; neben andern Kriegsauszeichnungen erhielt er das Eisene Kreuz zweiter Klasse vom Prinzen Friedrich Karl persönlich überreicht.

vor dem Glück steht, kämpft mit allen Mitten um Leben und Freiheit. Er wird lügen!"

„Er wird nicht lügen! Er kann es einfach nicht! Ist Bärilak der Verbrecher... dann lügt er nicht, dann bekennt er es. Wenn er selbst wollte... der Mann kann nicht lügen. Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, daß er schweigt.“ Der Polizeimeister spricht das so überzeugungsvoll, daß man ihm glauben muß.

„Wird aber Bärilak kommen, wenn Sie ihn vorladen?“ fragt Bentham.

„Das...“, entgegnet Nyndal lächelnd, „... steht auf einem andern Blatte. Vielleicht... vielleicht auch nicht. Ich sehe jedenfalls nur die Möglichkeit, Bärilak heranzuholen.“

„Dann versuchen Sie es, Herr Nyndal!“
„Wollen Sie dabei sein, wenn ich ihn vernehme?“
„Wenn es möglich zu machen ist... ja!“

Bärilak ist seit der Wiederverkehr Märtyjas in Unruhe. Er findet Märtyja noch genau so schön wie einst, und er begreift es nicht, daß sein Begehren so viel geringer ist als früher.

Er zweifelt an dem Mädchen. Ostenna hat ihm versprochen, daß sie rein von ihm gegangen ist, und er glaubt dem Herrn von Ostenna, er hat mehr Respekt und Achtung vor ihm, als er sich eingestehen will.

Über der andere, jener Lasse aus dem fremden Land? Er hat Märtyja Geld und Schmuck geschenkt! Warum? Das tut man nur, wenn man sich verpflichtet fühlt. Warum also Geschenke?

Bärilak ahnt den Grund, nein, er weiß ihn, er ist jetzt überzeugt, daß nicht das Mädchen von einst wiedergekommen ist, sondern ein junges Weib, das die Welt kennengelernt hat.

Er will sich aufbäumen, er will los von Märtyja... aber er vermag es nicht. Wenn sie ihn mit ihren Zärtlichkeiten überrascht, dann ist er ohnmächtig.

Schiller-Feiern

Marbach am Neckar, 10. November.

Marbach, die Geburtsstadt des Dichtergenies Friedrich Schiller, stand am Samstag völlig im Zeichen des dankbaren Gedenkens der Heimat an ihren großen Sohn.

Feierliche Glockenklänge läuteten die Kranzniederlegung ein, die in dem mit Girlanden und Fahnen reich geschmückten Geburtshaus Schillers stattfand. Durch das Spalier der Verbände schritten die Ehrengäste zum Schiller-Museum, vor dem sich bereits eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. An der Spitze der Ehrengäste bemerkte man als Vertreter der Reichsregierung Minister des Auswärtigen Freiherr von Neurath, ferner u. a. Reichsfeldleiter Hadamovsch, Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler, Oberbürgermeister Dr. Strölin (Stuttgart) sowie zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Reichswehr und der Landespolizei. Die Urgroßnichte Schillers, Amalie Kiefling-Möckmühl, war ebenfalls als Ehrengast zu der Feier geladen.

Nach dem Gesang des Liedes „Freiheit, die ich meine“, trat Ministerpräsident Prof. Mergenthaler vor das Mikrophon und führte unter anderem aus: Männer machen nicht nur die Politik, sondern auch die Kultur- und Geistesgeschichte eines Volkes. Uns Heutigen ist Schiller ein heiliges Vermächtnis; er ist der Verkörper der heldischen Lebensauffassung, des sittlichen Idealismus und der Vaterlandsliebe. Wir appellieren an die Welt draußen im Angesicht des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller. Wir fordern Gleichberechtigung, den Frieden der Ehre, wir können uns nicht damit begnügen, das Volk der Dichter und Denker zu sein. Ein 60-Millionenvolk braucht sein Lebensrecht, sein tägliches Brot.

Die literarhistorische Würdigung Schillers, gesehen unter kulturpolitischen Gesichtspunkten, unternahm hierauf der Direktor des Schiller-Museums und Vorsitzende des Schwäbischen Schiller-Bereins, Geheimrat Prof. Dr. von Günter, der anschließend die Weihe des Neubaus des Schiller-Museums vornahm.

Friedrich-Schiller-Universität zu Jena

Jena, 10. November.

In einer akademischen Festsetzung der Thüringischen Landesuniversität Jena verkündete am Samstag mittag der thüringische Volksbildungsminister Wächter den Beschluß der thüringischen Landesregierung, daß fortan die Jenaer Hochschule den Namen „Friedrich-Schiller-Universität zu Jena“ führen solle. Schiller ist bekanntlich durch Karl August und auf Vorschlag Goethes einstmals zum Professor der Geschichtswissenschaft an diese Universität berufen worden.

Gedenkfeier in der Weimarer Fürstengruft

Weimar, 10. November.

Einen außerordentlich eindrucksvollen Luftakt zur Schiller-Feier in Weimar bildete am Samstag vormittag ein Gedenkakt in der Fürstengruft, in der Schiller neben Goethe und Karl August ruht. Als um die Mittagshunde die geladenen Gäste die lange schmale Ehrenallee zur Fürstengruft hinaufstiegen, leuchteten durch das letzte Herbstlaub feierlich die Flammen der um die Gruft gruppierten sechs Pylonen.

Bei gedämpftem Orgeklang legten sodann an der Gruft selbst die Großherzogin und der Erbprinz Karl August Kränze in den Farben des Sachsen-Weimar-Hauses am Sarge nieder. Ihnen folgten der Reichsstatthalter für die NSDAP Thüringen und der Ministerpräsident mit Kränzen in den deutschen und den thüringischen Farben. Für den Reichsminister Dr. Goebbels wurde ein mit dem nationalsozialistischen Hoheitszeichen geschmückter Lorbeerkranz niedergelegt.

Die Ankunft des Polizisten Zoosby aus Karstulla, den Bärilak kennt, läßt ihn aus dem dumpfen Brüten erwachen. Verwundert schaut er Zoosby an, der ihn grüßt, wie man einem alten Bekannten guten Tag sagt. „Was willst du, Zoosby?“ fragt er in seiner gewohnten Art, die weder unfreundlich, noch lebenswürdig ist.

„Ich habe eine Botschaft an dich, Bärilak!“
„Wer sendet mir Botschaft?“

„Der Polizeimeister läßt dich bitten, ihn zu einer Befragung in Karstulla zu besuchen.“

Bärilak schüttelt den Kopf. „Was will mich der Polizeimeister befragen, Zoosby? Das hätte er doch dir künden können, und du könntest mich befragen.“

„Ich habe keine Ahnung, Bärilak, ich soll's dir ausrichten, weiter weiß ich nichts.“

Bärilak sieht ihn mißtrauisch an. „Du weißt nichts?“

„Bei meiner Ehre, Bärilak, ich weiß nichts, kann mir nicht einmal denken, was er von dir will!“

„Hat mich einer angeklagt?“

„Ich weiß nicht! Bist du dir einer Schuld bewußt?“

„Nein!“

„So komme, Bärilak! Schnell! dir die Schneeschuhe an und nimm deine stärksten Kess, daß sie dich nach Karstulla ziehen.“

„Bärilak braucht kein Ren, daß es ihn ziehe. Das Ren muß Futter scharren. Will mich der Polizeimeister so rasch in Karstulla haben?“ Sein Mißtrauen ist rege geworden.

„Wann du willst, kannst du kommen, Bärilak, ich würde nur lieber in deiner Gesellschaft zurückkehren. Der Wolf spukt hier in den Wäldern. Es ist kein Vergnügen, zu fahren.“

„Du bist mit dem Schlitten gekommen?“

„Ja!“

„Du hast einen Gefährten?“

„Ja!“

„Reise ruhig, der Wolf wird müde sein. Und du wirst wachsam sein.“

Reichsfender Köln

Welle: 455,9

Köln: Donnerstag, 15. November

6.00: Morgenruf; anshl.: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. — 7.15: Orchester des oberhess. Landesheaters. Vg.: E. Peter. — 8.00: Wasserhand. — 8.30: Zeit, Wetter. — 8.35: Frauenturnen. — 8.50: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserhand. — 10.15: Schulfest: Volkslieder. — 10.45: Wir und die Welt. Heinz Bollmer: Riff! — 11.15: Funtkonzert. — 12.00: München: Unterhaltungskonzert. Das Funforchester. Vg.: R. Pfat. — 12.45: Melbungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Vg.: A. Hartmann. — Dazw. 13.45: Melbungen. — 14.45: Sendepause. — 15.00: A. Gahm: Aus dem Leben eines Lumpensammlers. — 15.15: S. J. Junt: Das Junagüdel. — Eine Mutter erzählt aus dem Weltkrieg. — 15.30: Wirtschaftsmelbungen. — 15.50: Stimme d. Zeit. — 16.00: Nachmittagskonzert. Frisch gepfeift und froh gelungen. — 17.00: Fortschritt in Technik und Wissenschaft. Kurberichte aus Heimat und Welt. — 17.15: Werke von J. Haas. — 17.40: Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Christian Jensen: Von neuer Kampflust. 18.00: S. J. Junt: S. J. berichtet. 18.20: Trostantworten für große und kleine Gärtner. Drei Buchbesprechungen von Erica Niederhoff. — 18.40: Vom Tag. — 18.50: Wirtschaftsmelbungen, Sport. — 19.00: Unterhaltungskonzert. Das Große Orchester. Vg.: Enjoldt. 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Melbungen, Saarundschau. 20.15: Unterhaltsame Kammermusik. Das Fritze-Quartett. 21.00: Einstele. — Deutscher Soldat 1928. Ein Hörspiel von W. G. Kluge. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Wochenvorschau. — 22.30: Königsberg: Nachtmusik. Das Kleine Funforchester. Vg.: Eugen Wilden.

Köln: Freitag, 16. November

6.00: Morgenruf; anshl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.35: B. A. Tholen: Unter Immenodern. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. — 7.15: Was sich unsere Hörer wünschen (Schallplatten). — 8.00: Wasserhand. — 8.30: Zeit, Wetter. — 8.35: Frauenturnen. — 8.50: Sendepause. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserhand. — 10.15: Stuttgart: Schulfest: Unter neuer Jemp. — 10.45: Erntes und Heiteres. Maria Gründgens — Ida Güll (Fieder zur Laute). — 11.15: Funtkonzert. — 12.00: Kino-Orgel. Geipielt von Wilh. A. Sarnisch. — Dazw.: Das Funtschrammelquartett. — 12.45: Melbungen, Glückwünsche. — 13.00: Soldat Kasselberg: Das Nationalsozialistische Volksschor-Orchester Düisburg. Vg.: Kapellmeister Gabmann. — Dazw. 13.45: Melbungen. — 14.45: Sendepause. — 15.15: Friedr. W. Landgraaber: Die deutsche Rahn-Industrie. — 15.30: Wirtschaftsmelbungen. — 15.45: Etwas für die Landtrau. — 16.00: München: Nachmittagskonzert des Funforchesters. Vg.: Sim. Weber. — 17.00: Julius Betri — ein weifälischer Schriftsteller. Zur 40. Wiederkehr seines Todestages am 16. November. Ein Erinnerungsblatt von Wilh. Uhlmann-Bitterbeide. — 17.15: Richard Trunt — Lieberkünde. — 17.55: Sendepause. — 18.00: Hamburg: Reichsendung: Reichsbauerntag 1934 im Geseh. Reichsbauernrat in der Kaiserpfalz. — 18.40: Vom Tag. 18.50: Wirtschaftsmelbungen, Sport. — 19.00: Erinnerungen an Funtfahrten. Ein Bericht mit Schallplatten von Helm Probst. — 19.30: Kleine Unterhaltung. (Schallpl.). 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Melbungen. — 20.15: Köln: Reichsendung: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, Werk 97. (Rheinische Sinfonie) von Rob. Schumann. — 20.50: München: Unterhaltungsmusik des ausgehenden Mittelalters. Vom fahrenden Minnesänger bis zum alt-eingesehnen Meisterlied. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Filmrede. — 23.00: Nachtmusik. Das Kleine Orchester. Vg.: Enjoldt.

Köln: Samstag, 17. November

6.00: Morgenruf; anshl.: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. — 7.15: Das Funtschrammelquartett. — 8.00: Wasserhand. — 8.30: Zeit, Wetter. — 8.35: Frauenturnen. — 8.50: Warum gerade Sonntag abends haben? — 9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserhand. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.15: Funtkonzert. — 12.00: Aachen: Blasmusik. Kapelle des Deutschen Arbeitsdienstes. Gruppe 215. Aachen. Vg.: Musikmeister Gröndler. — 12.45: Melbungen, Glückwünsche. — 13.45: Melbungen. — 14.00: Wochenvorbericht auf Schallpl. — 15.00: Oberbergische Bauernbühne in Schnadehüpfeln. — 15.30: Wirtschaftsmelbungen. — 15.45: R. A. Doh: Der Alltag des Arbeitmannes im Bitt. — 16.00: Hamburg: Das Landesorchester „Nordmark“. Vg.: Heinrich S. Rudolph. — 17.00: Rheinische Heimatmusik erzählen. Erleben. — Anshl.: Dr. Sahn: Nachbau und Reinerneuerung im alten Erlemer Land. — 17.15: S. J. Junt und mehr. — 17.45: Volk erzählt. Heinz Maga: Da Reddele von Columbia. Ein altes lollch Versällche. — 18.00: Der Rundfunk besucht die Reichspost. 5. Im Postgedam. Funtkonzert von R. Kauer. 18.30: A. Holz: Nationalsozialist — warum? Fröhlich gekleurte Wirklichkeit und ihre Folgen. — 18.50: Melbungen, Sport. — 19.00: Mozart-Stunde. Das Große Orchester. Vg.: Dr. Buschjäger. — 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Melbungen und Saarundschau. — 20.15: Eisen: Kultiger Abend. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Zur Winterport-Werbewoche. In der St-Hütte. Ein lustiger Funtkonzert mit viel Geräusch und Stillebern. — 23.00: Stuttgart: Willi Wende spielt zum Tanz. — 24.00: Berlin: Tanzmusik. Kapelle W. H. Gläse.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten

„Wirst du kommen, Bärilak?“

„Vielleicht!“ spricht Bärilak gleichgültig. „Es ist nicht so wichtig. Bärilak hat nichts zu fürchten, der Polizeimeister kann ihn nicht anklagen. Bärilak hat keinen Menschen betrogen. Sage dem Polizeimeister, wenn mich die Neugier packt, und wenn ich der Jagd müde bin, dann komme ich.“

Der Polizist weiß, daß dies so gut wie „Nein!“ heißt, aber er bleibt gleichgültig und nickt nur. „Ich werd's ihm sagen, Bärilak!“

Mißtrauisch fragt der Jäger noch einmal: „Du hast keine Ahnung, warum er mich rufen läßt?“

„Ich hab's dir bei meiner Ehre schon versichert!“ entgegnet der Polizist ärgerlich.

Unverrichteter Sache fährt er heim.

Bärilak geht in sein Zelt. Er hat es kaum betreten, da schlüpft Märtyja zu ihm herein.

„Was wollte der Mann von dir, Bärilak?“ fragt sie neugierig. „Sumi will es wissen.“

„Ich soll ihn besuchen, und er will mich befragen.“

„Was hast du getan, Bärilak, daß er nach dir verlangt?“

„Nichts Unrechtes, Märtyja!“

„Du hast einmal die Lappen wider den Ostenna gehetzt. Vielleicht will er dich jetzt dafür anklagen.“

„Der Ostenna? Nein, das glaubt Bärilak nicht.“

„Er ist feige, er will nicht mit dir kämpfen!“

„Er ist stark wie ein Wolf! Nur die Liebe macht einen Mann schwach. Weißt du, daß sich der Ostenna die blonde Frau erwählt hat?“

Märtyja richtet sich jäh aus der hochenden Stellung auf. „Wer sagt das?“

„Vor einer Stunde war der Händler da, der brachte die Nachricht, daß auf Ostenna bald Hochzeit sein wird.“

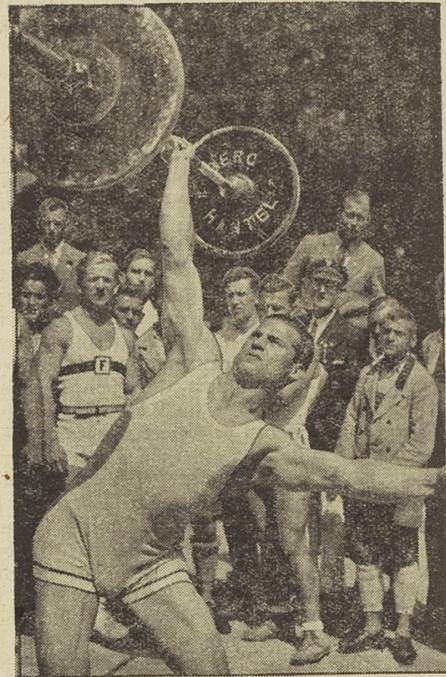
(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus aller Welt



Die Tagung des Saarkomitees in Rom

Im italienischen Außenministerium ist unter Vorsitz von Baron Aloisi (zweiter von links) der sogenannte Dreierausschuß zur Vorbereitung der Saarabstimmung zusammengetreten. Unser Bild gibt einen Blick in den Sitzungsraum, in dem über das Schicksal von über 800 000 Deutschen verhandelt wird.



Deutschlands Hoffnung bei den Europameisterschaften der Gewichtsheber

In Genua kommen in diesen Tagen die Europameisterschaften der Gewichtsheber zum Austrag. Einer der besten deutschen Teilnehmer ist der Weltrekordinhaber und Kampfpfeilsieger der Halbschwergewichtsklasse 1934, der Augsburger Eugen Deutsch.



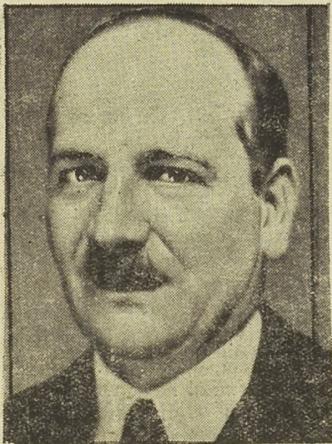
Armes Spanien!

Nach der letzten spanischen Revolte wurden unzählige Verhaftungen in Asturien vorgenommen, so daß sämtliche Gefängnisse überfüllt waren. Wie unser Bild zeigt, mußten in der Stadt Gijon viele Festgenommene vom städtischen Gefängnis zum Jesuitenheim befördert werden.



Mobilgarde sichert Ruhe in Paris Während der Regierungskrise in Frankreich waren auf

den Straßen bewaffnete Kräfte eingesetzt, um die Ruhe aufrechtzuerhalten.



Glandin bildete die neue französische Regierung Der bisherige Minister für Öffentliche Arbeiten und frühere Finanzminister Glandin, hat ein neues französisches Kabinett gebildet.



König Fuads Krankheit ersterer Art?

Das Befinden des seit einiger Zeit erkrankten Königs Fuad von Ägypten soll zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß geben.



Der Hauptschuldige des neuen französischen Finanzskandals Unser Bild zeigt (rechts) Joseph Levy, den Urheber des neuesten Finanzskandals in Paris, nach seiner Verhaftung.

Wichtige Mitteilung

Vorführungen von S. K. F. Rollenlag sehen. Zugkräfteer tag, den 15. Novembach. Freitag, Schlierbach (St. Vit geladene Wagen ge wo er bis nach dem markt zur Besichtig Auskünfte werden belge des roulement Anspach, Brüssel"

— Napoleons Aus London wird gem stadt am 17. Dezember Briefen Napoleons an d soll. Die Sammlung der Persönlichkeit der engl nicht genannt werden d aus der Zeit zwischen

— Wer hat die Streit der Wissenschaftl Verwendung von Kurz Ciceros, Tro, andere durch eine Veröffentlichun abteilung des Britischg erfahren. Dr. Milne g ung der im Vorjahre gem führen zu können, daß den ägyptischen Sklaven Tafeln gefunden, die aus der seinerzeit im Austr Königschages 40 Schül der Kurzschrift unterrich

— Granatsplit Aus Bordighera berichte und Kriegsverleze G. von einem Granatsplit Er verlor ein Auge, un gelang es trotz aller H entfernen. Erst heute dem Eisenstück, das ze von 1 zu 1,5 Zentimet Nachts aus dem Schla Kehl geraten war, von befreite. Bei näherer daß es sich um den Gr eines Auges beraubt ha

— Die litauisch braten essen. Da möglichkeiten für seine Regierung Maßnahmen Gänse für den Inlands Linie sollen die Beamten eigenen Haushalt zu lau Beamte für jedes volle Ganz zu kaufen. Man 200 000 Gänse im Inla

— In 13 Tagen land. Die englischen auf ihrem Rückflug von dem Flugplatz Lympne England — Melbourne sechs Stunden 43 Minut Rückflug Melbourne — und 30 Sekunden. Die neue Weltrekorde aufge

— „Deutschla stadt, einem kleinen Ort eine Gedenktafel für den hoch in Ehren“ eingeschrift: „Ludwig Bauer hoch in Ehren“, wurde geboren.“ Bauer war wo er 1910 starb. S nach seinem Tode Aner

* Die Martins Lichterzug der R vember war, ist auch gutem Wetter prächtig dern nahmen aktiv da St. Vith und viele a umsäumten das farb Ferne betrachtet einen Bewohner von St. W ihrer freudigen Ant Kinderfest vielfach ihr was auch an dieser zu werden verdient. Sonntag vormittag mit Preisen, teils mit fehn bedacht worden. Königs und der Kön gingen der kleine We als Träger dieser Syn würdevoller Haltung Auto mit. Die Ultr Gänse, wurden auf ei ruhend, dem königliche zuge sah man Gestalte Sagen- und Märchen einhererschreiten. „Rüb gebirges mit seinen und Goldmarie, Wsch gestiefelte Kater, Rot aus Wilhelm Busch's und deren Opfer, Str Milchstraße, Gänseba über dem Ganzen h Martin. Die einzeln

Wichtige Mitteilung für Fuhrwerksbesitzer!

Vorführungen von Pferdegespannen vor Wagen mit S. K. F. Rollenlagerachsen und Luftreifen versehen. Zugkräfte sparsam von 40-60%. Donnerstags, den 15. November: 10,15 Uhr, Heck, Büttgenbach. Freitag, den 16. November: 9,30 Uhr, Schlierbach (St. Vith). An diesem Tage wird der geladene Wagen gegen Mittag in St. Vith eintreffen, wo er bis nach dem Holzverkauf, auf dem Schweinemarkt zur Besichtigung bleiben wird. Alle beliebige Auskünfte werden durch die Ingenieure der „Société belge des roulements à billes S. K. F., 117, Boulevard Anspach, Brüssel“ an Ort und Stelle erteilt.

— Napoleons Briefe im öffentlichen Handel! Aus London wird gemeldet, daß in der englischen Hauptstadt am 17. Dezember der Verkauf einer Sammlung von Briefen Napoleons an die Kaiserin Marie Luise stattfinden soll. Die Sammlung befindet sich augenblicklich im Besitz einer Persönlichkeit der englischen Aristokratie, deren Namen nicht genannt werden darf. Es handelt sich um 318 Briefe aus der Zeit zwischen Februar 1810 und August 1814.

— Wer hat die Kurzschrift erfunden? Der Streit der Wissenschaftler um die Frage der ersten praktischen Verwendung von Kurzschrift, die die einen dem Sekretär Ciceros, Tiro, andere Xenophon zuschreiben wollen, hat durch eine Veröffentlichung Dr. Milnes von der Handschriftenabteilung des Britischen Museums eine neue Wendung erfahren. Dr. Milne glaubt, daß der neuerlichen Entzifferung der im Vorjahre gemachten Papyrus-Funde den Nachweis führen zu können, daß die Erfindung der Kurzschrift auf den ägyptischen Sklaven Charammon zurückgeht. Man hat Tafeln gefunden, die aus der Schule Charammons stammen, der seinerzeit im Auftrage der Verwaltung des ägyptischen Königreiches 40 Schüler in der von ihm entwickelten Kunst der Kurzschrift unterrichtete.

— Granatsplitter nach 17 Jahren entfernt. Aus Nordborea berichtet der römische Piccolo: Der Alpinist und Kriegsverlege G. Rizzo wurde am 26. Juni 1917 von einem Granatsplitter im Gesicht schwer verwundet. Er verlor ein Auge, und dem ihm behandelnden Chirurgen gelang es trotz aller Anstrengung nicht den Splitter zu entfernen. Erst heute nach 17 Jahren wurde Rizzo von dem Eisenstück, das zehn Gramm wog und eine Größe von 1 zu 1,5 Zentimeter hatte, befreit. Er wachte eines Nachts aus dem Schlaf, weil ihm ein Gegenstand in die Kehle geraten war, von dem er sich mit größter Anstrengung befreite. Bei näherer Untersuchung konnte er feststellen, daß es sich um den Granatsplitter handelte, der ihn 1917 eines Auges beraubt hatte.

— Die litauischen Beamten sollen Gänse braten essen. Da Litauen zur Zeit keine Ausfuhrmöglichkeiten für seine Gänse hat, beabsichtigt die litauische Regierung Maßnahmen zu treffen, die die Verwertung der Gänse für den Inlandsbedarf steigern könnten. In erster Linie sollen die Beamten angewiesen werden, Gänse für den eigenen Haushalt zu kaufen. Nach diesem Plan hätte jeder Beamte für jedes volle hundert Lit seines Gehaltes eine Gans zu kaufen. Man glaubt, auf diese Weise mindestens 200 000 Gänse im Inlande unterbringen zu können.

— In 13 Tagen England-Australien-England. Die englischen Flieger Jones und Waller trafen auf ihrem Rückflug von Australien am Freitagabend auf dem Flugplatz Lympne ein. Sie benötigten für den Flug England — Melbourne und zurück insgesamt 13 Tage sechs Stunden 43 Minuten und 30 Sekunden und für den Rückflug Melbourne — England sechs Tage 15 Stunden und 30 Sekunden. Die beiden Flieger haben damit zwei neue Weltrekorde aufgestellt.

— „Deutschland hoch in Ehren!“ In Ingolstadt, einem kleinen Orte in der Nähe Giebelstadts, wurde eine Gedenktafel für den Dichter des Liedes „Deutschland hoch in Ehren“ eingeweiht. Die Gedenktafel trägt die Inschrift: „Ludwig Bauer, Dichter des Liedes „Deutschland hoch in Ehren“, wurde am 10. 5. 1832 in diesem Hause geboren.“ Bauer war zuletzt Stadtschulrat in Augsburg, wo er 1910 starb. Sein dichterisches Schaffen fand bald nach seinem Tode Anerkennung.

St. Vith

Den 13. November 1934

* Die Martinsfeier, deren Glanzpunkt der Lichterzug der Kinder am Sonntag, den 11. November war, ist auch diesmal wieder bei herrlich gutem Wetter prächtig verlaufen. Hunderte von Kindern nahmen aktiv daran teil und die Einwohner von St. Vith und viele aus den umliegenden Ortschaften umsäumten das farbenprächtige Bild, das aus der Ferne betrachtet einen märchenhaften Anblick bot. Die Bewohner von St. Vith hatten als sichtbares Zeichen ihrer freudigen Anteilnahme an diesem harmlosen Kinderfest vielfach ihre Häuser aufs schönste illuminiert, was auch an dieser Stelle bestens dankend anerkannt zu werden verdient. Bei der Preisverteilung am Sonntag vormittag waren annähernd 100 Kinder teils mit Preisen, teils mit Trostpreisen für originelle Fackeln bedacht worden. Bei der Lösung um die Würde des Königs und der Königin vor Beginn des Fackelzuges gingen der kleine Weisshaupt und die kleine Marquet als Träger dieser Symbole hervor und machten in recht würdevoller Haltung den Fackelzug im farbig erleuchteten Auto mit. Die Attribute ihres Herrschertums, zwei Gänse, wurden auf einem Pony, auf dessen Tragsattel ruhend, dem königlichen Auto vorangeführt. Im Fackelzug sah man Gestalten und Gruppen aus der deutschen Sagen- und Märchenwelt in sinnig-mäher Darstellung einhererschreiten. „Rübezahl“, der Berggeist des Riesengebirges mit seinen Zwergen, Frau Holle mit Pech- und Goldmarie, Aschenbrödel mit Stiefschwester, der gestiefelte Kater, Rotkäppchen mit Wolf, die Gestalten aus Wilhelm Busch's Humoresken von Max und Moritz und deren Opfer, Strunweltpeter, Sternbild Mond und Milchstraße, Gänsebauer mit Gänsebuben und -Lieseln, über dem Ganzen herrschend, hoch zu Ross, Sanft Martin. Die einzelnen Schülerklassen hatten sich dank

der Teilnahme der Lehrer und Lehrerinnen beteiligt und fielen durch ihre schönen Fackeln und die Ordnung, die sie hielten, sehr angenehm auf. Die Bischöfliche Schule hatte sich ebenfalls unter Führung des Lehrpersonals beteiligt. Unter den Fackeln sah man allerhand Kunstwerke: Räder, Häuser, Knusperhäuschen, Luftschiffe, Flieger, Köpfe usw. usw. Eine der schönsten Fackeln, wenn nicht die schönste, war die Darstellung des im Meinungsstreit befindlichen Hauses M., womit wohl besonders betont werden sollte, daß dieses alte Haus als Heimatmuseum erhalten bleiben soll. Es ist nicht möglich, alle Besonderheiten der auf dem Festzuge zum Ausdruck gekommenen Ideen hervorzuheben. Das Gesamtbild war so schön, daß es über alles Lob erhaben ist. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der Vorhof des St. Josephs-Klosters und die in der Mitte stehende St. Josephs-Statue im Lichte vieler bunten Lampen einen farbenprächtigen Eindruck machte, das Ganze bestrahlt von einem im Hause Lamberty stehenden Scheinwerfer. Nach dem Festzuge, der in seiner letzten Phase am Kriegerdenkmal eine Huldigung zu Ehren der Gefallenen darbrachte, erhielten die Kinder in der Turnhalle je einen Printenmann und zwei Äpfel ins Händchen gedrückt — und die Freude war vollkommen. Die am Zustandekommen des Zuges beteiligten Personen sowie die beiden Musikvereine und die Feuerwehr, welche den Zug jedesmal zur Verhütung von Unfällen begleitete, fanden sich nach dem Festzuge im Hotel Genten zusammen, wo bei Freibier und Musik der gute Verlauf des Festes in harmonischer Weise ausklang. Den Festleitern auch an dieser Stelle für ihre edlen Bestrebungen ein aufmunterndes Dankeswort zu sagen, liegt wohl im Sinne aller St. Vith. Es lebe die Martinsfeier!

* Der Waffenstillstandstag, der 11. November, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, wurde unter zahlreicher Beteiligung seitens des Publikums vom Kriegsteilnehmer- u. Kriegsbeschädigtenverein in schlichter, aber würdiger Weise gefeiert. Im Festhohaus hielt Herr Kaplan Libert eine ergreifende Predigt zum Andenken an die gefallenen Krieger. Zahlreicher Opfergang bekundete das treue Gedenken an unsere gefallenen Heldensöhne, insbesondere an diejenigen unserer Pfarrgemeinde. Nach dem Festhohaus zogen die Vereine, an der Spitze das Trommler- und Pfeifenkorps, zum Kriegerdenkmal, wo der Präsident des Kriegsteilnehmervereins einen Kranz niederlegte und der Gesangverein „Sängerbund“ die lothringische Volksweise von C. Wolfram „Der sterbende Krieger“ vierstimmig sang. Von hier aus zogen die Vereine zum Ehrenfriedhof, wo der Präsident des Kriegsteilnehmervereins eine Gedenkrede hielt und der Gesangverein „Sängerbund“ den vierstimmigen Chor von A. Fleischer, „Seldengrab“, sang. Auch hier wohnte zahlreiches Publikum der Gedenkfeier bei.

* Ein Landsmann, der in Köln wohnt und den großen Krieg als Kriegsteilnehmer beim 5. Garde Grenadier-Regiment mitmachte und nach dem Kriege gegen die Separatisten im Freikorps Lichtschlag kämpfte, der Obersturmbannführer Emil Kremer aus St. Vith, wurde laut „B. B.“ anlässlich des Gedenktages der nationalsozialistischen Revolution am 9. November in München durch Befehl des Führers Adolf Hitler zum Standartenführer befördert. Am Samstag morgen spielte der Musikzug seiner Standarte anlässlich seiner Beförderung den Zapfenstreich vor seiner Wohnung in der Werberstraße.

* Die Gemeinde-Stats. Der Innenminister soll die Absicht haben, einen Gesetzentwurf einzubringen, der zum Zweck hat, interkommunale Feldhüter und ebenso interkommunale Einnehmer anzustellen für regionale Gruppen kleinerer Gemeinden. Dadurch sollen die Stats dieser Gemeinden erleichtert werden.

(S) Vergabung. Am 29. November wird die Restauration der Eisenbahnstation St. Vith neu vergeben werden.

(S) Die belgischen Pässe. Der Moniteur veröffentlicht einen Rgl. Beschluß, demzufolge für die belgischen Pässe zu entrichten sind: a) für einen gewöhnlichen Paß gültig für zwei Jahre 40 Belga; b) für einen gewöhnlichen Paß, gültig drei Monate, 10 Belga. Kinder unter 15 Jahre können auf den Paß des Vaters, der Mutter oder eines Blutsverwandten eingeschrieben werden, und zwar gebührenfrei.

* (Autounfall.) Am Sonntag abend fuhr ein aus Richtung Neubrück kommender Lieferwagen an der Kurve am Haus Mailust gegen einen Baum und fiel dann in den Straßengraben. Das Auto war mit drei Personen besetzt, denen aber glücklicherweise nichts passiert ist. Das Unglück soll nach Aussagen des Chauffeurs dadurch entstanden sein, daß ein entgegenkommendes Auto seine Lichter nicht abblendete. Das Auto wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

* (Anmeldepflicht bei ansteckenden Krankheiten.) Da in letzter Zeit Fälle übertragbarer Krankheiten festgestellt worden sind, dürften für jeden Bürger nachstehende gesetzliche Bestimmungen wissenswert sein. Alle offensiblen oder vermutlichen Erkrankungen an übertragbaren Krankheiten sind von dem behandelnden Arzt und im Falle des Fehlens desselben durch die Person, die den Kranken pflegt, dem Herrn Inspektor Dr. Lacomble in Lüttich, Quai Mattwa 50, schriftlich anzuzeigen. Der Familienvorstand oder bei Nichtvorhandensein eines solchen, die über 18 Jahre alten Personen des Hausstandes des Kranken, in Ermangelung von Verwandten der Hauptmieter oder die Person, bei der der Kranke wohnt oder Unterkunft gefunden hat, muß innerhalb 12 Stunden nach Feststellung des Krankheitsfalles dem Bürgermeister der Gemeinde, woselbst der Krankheitsfall festgestellt worden ist, Anzeige erstatten. Zuwiderhandlungen, d. h. Vernachlässigung in der Anzeigepflicht, sind mit hohen Geldstrafen und sogar Gefängnisstrafen bedroht.

* Amel. Wie alljährlich gedachten am vergangenen Sonntag die Mitglieder des Bundes der Kriegsoffer der Ortsgruppe Amel ihrer gefallenen und verstorbenen Kameraden. In kurzen, kernigen Worten wies der Vorsitzende an dem mit Kränzen geschmückten

Kriegerdenkmale auf den Sinn der Gefallenen-Ehrung hin, in beredter und zu Herzen gehender Ansprache ermahnte während des feierlichen Hochamtes der Seelsorger, selbst ein Kriegsteilnehmer, die Gläubigen, mit ihren Liebesgaben für die Toten des Krieges nicht zu kargen, weil man ja wohl annehmen müsse, daß der eine oder andere von ihnen, der vielleicht ganz plötzlich und unerwartet der tödlichen Kugel zum Opfer fiel, heute noch schmachte im Lazarett des Allerhöchsten und sich sehne nach diesen Liebesgaben der Angehörigen und Kameraden, damit er bald ganz genesen und eingestellt werden könne in die große Armee, der wir dereinstens alle angehören möchten. Nach dem Seelenamte sammelte man sich nochmals am Denkmal, um den Trauerweisen des Kirchenchors zu lauschen, und dann ging es unter den Klängen der Musik zum Saale Kreuzsch, wo die übliche Generalversammlung abgehalten wurde. Inhaltreich war die Tagesordnung und Stunden vergingen, bis alles durchgesprochen und die manchmal ziemlich lebhaften Debatten zur allgemeinen Zufriedenheit abgeschlossen waren. Außer den gewöhnlichen Punkten, wie Jahresbericht, Kassenbericht usw. wurde besonders die Beteiligung der Fahne bei Beerdigung zur Diskussion gestellt und es wurde beschlossen, daß dieselbe nicht nur jedem dem Bunde angehörenden Kriegsteilnehmer das letzte Geleit geben solle, sondern auch mit nach auswärts gehen könne, wenn mindestens 12 Mann sie zum Begräbnis eines anderswo wohnenden Kameraden mitnehmen wollten; niemals aber dürfe sie einen im Bereich des Verbandes wohnhaften Kriegsteilnehmer zu Grabe geleiten, der es nicht für nötig gehalten habe, Mitglied zu werden. Ferner kam die durch Rgl. Verordnung vom letzten Juli allen lokalen Kriegsteilnehmern Neubelgiens bewilligte Erinnerungsmedaille 1914-1918 zur Sprache. Die diesbezüglichen Antragsformulare wurden dem Schriftführer zugestellt, der sie für jedes Mitglied zur Verfügung hält und außerdem besondere Termine zur Erledigung der notwendigen Eintragungen ansetzen wird. Eine ganz geraume Zeit nahm endlich die Neuwahl des Vorstandes in Anspruch, die statutengemäß durch Stimmzettel erfolgte. Er setzt sich von jetzt ab zusammen aus vier Rente beziehenden und vier nicht Rente beziehenden Teilnehmern. Gut und anerkanntswert war es, daß der Musikverein und das Amel Quartett ab und zu durch flotte Märsche und passende Lieder für Abwechslung und Erholung sorgten. Und als der Vorsitzende die Tagung schloß, da brannten bereits die Lampen und es strahlte in das abendliche Dunkel vom Ehrenmale her die sinnvolle Beleuchtung, an die uns nochmals erinnernd, denen wir ewige Treue geschworen in echter und guter Kameradschaft. (mm)

Ein Einspruch des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes Malmédy

Wie man sich erinnert, hat das Ministerium schon vor einiger Zeit neben andern Vereinigungen auch den Landwirtschaftlichen Verband des Kreises Malmédy für antinational erklärt. Allerdings machte der Minister hinsichtlich dieses Verbandes und der Kreisbauernschaft Cupen einen gewissen Vorbehalt, insofern den Beamten gestattet wurde, als einfache Mitglieder in diesen Verbänden wirtschaftliche Vorteile zu suchen. Verbieten wurde ihnen aber die Werbung für die genannten Vereinigungen. Wie jetzt mitgeteilt wird, hat der Vorstand des Landwirtschaftlichen Verbandes sich vor einigen Wochen mit der Angelegenheit befaßt und folgende Entschliebung gefaßt:

Der Vorstand des Landwirtschaftlichen Verbandes weist die gegen den Verband vom Minister für Transporte, Post, Telegraph und Fernsprechwesen erhobene Beschuldigung, ausgesprochen antinational zu sein, ganz entschieden zurück. Er betonte ausdrücklich, daß der Landwirtschaftliche Verband von jeher unpolitisch war und es heute noch ist und daß er bisher mit keiner belgischen Behörde irgendwelche Differenzen gehabt hat. Ihm liegt allein die Wahrung wirtschaftlicher und Standesinteressen ob.

Die Entschliebung ist unter Beifügung einer eingehenden Denkschrift an den Ministerpräsidenten de Broqueville und die zuständigen Minister gefaßt worden.

*

* Mißliebige Vereine. Wie mitgeteilt wird ist die Reihe der mißliebigen Vereinigungen in Cupen-Malmédy vermehrt worden. Die zweite Liste umfaßt folgende Vereine: Eiserverein — Turnverein St. Vith — Turnverein Cupen 1848 — Cupener Turngemeinde — Landwirtschaftliche Jugendvereinigung Cynatten — La Pyre, Malmédy — Kriegerbund, Malmédy.

Diese Vereine werden als „verdächtig“, nicht gerade als ausgesprochen antinational erklärt. Das Transportministerium mahnt die ihm Unterstellten, sich von diesen Vereinigungen fernzuhalten.

Die „Cupener Zeitung“ stellt mit Recht die Frage, ob man glaube, mit solchen Maßnahmen der Befriedigung der Geister und der Verjüngung der Gemüter zu dienen, was doch als das Ziel der belgischen Politik in Cupen-Malmédy bezeichnet werde.

Unzufriedenheit über das neue Mietgesetz in Belgien

Nachdem das neue Mietgesetz kaum bekannt ist, haben die verschiedenen Verbände der Hauseigentümer sich schon damit befaßt und teilweise eine vernichtende Kritik geübt. Man wirft den zuständigen Ministern vor, daß sie ein so einschneidendes Gesetz herausgegeben hätten, ohne sich auch nur ein einziges Mal mit den Hausbesitzern zu besprechen. Es gehe doch nicht an, daß allein die Hausbesitzer für die Folgen der Krise einzustehen haben. Am 15. November wird in Brüssel eine große Protestversammlung stattfinden, zu der alle Mitglieder des Nationalverbandes der Vereine für die Verteidigung des Eigentums eingeladen werden. In einem andern Presseartikel wird noch ärger gegen das Gesetz geschimpft. Man macht der Regierung den Vorwurf der Willkür und der Nichtachtung des Privateigentums. Dadurch, daß man den Koeffizient 7 gegenüber der Friedensmiete eingeführt habe, mache man

sich lächerlich, denn der Staat selbst habe seine Steuern gegenüber den Friedenszeiten um mehr als das Zehnfache, teilweise um mehr als das 25fache erhöht. Das neue Gesetz sei eine Begründung für die Aussage, daß der Staat es seit dem Waffenstillstand als eine Sünde und als ein Verbrechen ansehe, wenn man Ersparnisse mache und diese dann in Häusern anlege. Der Staat stelle sich als ein Fronvogt hin, der den Einwohnern vorschreibt, wieviel sie ausgeben dürfen, dabei gebe er selbst aber das schlechteste Vorbild, denn die staatlichen Haushaltspläne seien eine einzige Mißwirtschaft. Man verweist dann auf einen Satz, der in einer Regierungs-bekanntmachung betreffs der neuen Gesetze enthalten ist, in dem es heißt: es seien diejenigen, die sich ungeschickt zeigen, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, wahrlich nicht berufen, die Interessen der anderen wahrnehmen zu können. Diesen Satz sollten die Regierungsmitglieder einmal selbst beherzigen und nicht einen so ungerechten Erlaß, wie das Mietsgesetz ihn darstellt, herausgeben, zumal die Regierung jeden Augenblick gezwungen sein könnte, abzutreten.

Kammer für Handwerk und Kleinhandel Eupen-Malmedy-St. Vith

Die Kammer für Handwerk und Kleinhandel hat am Sonntag, den 28. Oktober im Kath. Gesellenhaus in Eupen zwei wichtige Versammlungen abgehalten. Vormittags fand eine Vollversammlung der Delegierten der Kammer statt, unter dem Vorsitz des Herrn Clem. Antoine aus Malmedy. In dieser Versammlung wurden insbesondere eine Reihe interner Verwaltungsangelegenheiten der Kammer geregelt.

Nachmittags fand unter dem Vorsitz des Herrn Louis Deneffe aus Eupen, zweiter Vorsitzender der Kammer, eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Kammer angeschlossen. In treffenden Worten wies der Versammlungsleiter auf den Zweck dieser Versammlung hin, die in der Hauptsache einen aufklärenden Charakter haben sollte und hat um rege Beteiligung an den folgenden Debatten.

Der Vorsitzende der Kammer, Herr Cl. Antoine, gibt seiner Freude Ausdruck, endlich in nähere Fühlung mit den Mitgliedern der Kammer angeschlossen. Organisationen des Kantons Eupen treten zu können und erneuert das, bei Gelegenheit seiner Wahl als Kammervorsitzender, abgegebene Versprechen, stets nach bestem Wissen und Können für die Verteidigung der beruflichen und wirtschaftlichen Interessen der Handwerker und Gewerbetreibenden unserer Kantone zu arbeiten. Er weist auf den Zweck und die Ziele der Kammern für Handwerk und Kleinhandel hin, die mit der amtlichen Vertretung der Mittelstandsinteressen betraut wurden und bedauert, daß diese Kammern augenblicklich ungenügende Autorität und allzusehr beschränkte Befugnisse haben. Er weist ferner auf die Zusammenarbeit der einzelnen Kammern im Permanentbüro in Brüssel hin und stützt die in letzter Zeit daselbst gemachten Anstrengungen zwecks Erleichterung der Kreditbedingungen für den Mittelstand und Organisation der Einheitsfront des belgischen Mittelstandes. Er berichtet über die Einrichtung des Hohen Rates für den Mittelstand, der sich seit seiner Neubildung in mehreren Sitzungen mit der Ausarbeitung bzw. Begutachtung von verschiedenen Gesetzesentwürfen, insbesondere in Bezug auf die Rabattmarkenfrage, Zugabemessen, die Hausierer- und Krammarktfrage, die Handelspolizei und die Berufliche Organisation befaßt hat. Er beendet seine Ausführungen mit einem drin-

genden Appell an die angeschlossenen Mitglieder in Zukunft mehr denn je einig zusammenzustehen und treu mitzuarbeiten an den Bestrebungen der Kammer die schwer bedrohte Existenz des handwerklichen Mittelstandes zu retten.

Der Geschäftsführer der Kammer, Herr Jos. Welter, referierte anschließend über die Zusammenarbeit der Kammern für Handwerk und Kleinhandel Belgiens. Er verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Einrichtung, Mission und Entwicklung des Mittelstandsamtes in Brüssel. Aus seinem Bericht erhellte, daß das Mittelstandsamt eine große mittelstandsfreundliche Tätigkeit seitens seines beinahe 30jährigen Bestehens aufzuweisen hat, die insbesondere auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung in den Werkstätten, Gesellenprüfungsweesen, Verbreitung des Genossenschaftsgedankens, Förderung der beruflichen und wirtschaftlichen Organisationen, Ausbreitung des technischen Fortbildungsunterrichtes, Verbesserung des Werkzeuges, Werkzeugkredit und Kreditwesen im allgemeinen. Andererseits ging jedoch aus diesen Ausführungen hervor, daß trotzdem das Mittelstandsamt durch die verschiedenen von ihm ins Leben gerufenen Institutionen dem Handwerker- und Gewerbebestand unschätzbare Dienste erwiesen hat, es nur über einen beschränkten Verwaltungsapparat und sehr ungenügende Kredite verfügt, um seine ihm vom Gesetzgeber auferlegte weitgehende Mission auf allen Gebieten restlos erfüllen zu können.

Der Referent wies sodann auf das Entstehen und die Gründung der Kammern für Handwerk und Kleinhandel hin, die ab 1928 mit der offiziellen Vertretung der Interessen des handwerklichen und gewerblichen Mittelstandes betraut wurden. Er erörterte die seit ihrer Gründung von den Kammern für Handwerk und Kleinhandel behandelten Fragen auf wirtschaftlichem und beruflichen Gebiete und bedauerte, daß der Gesetzgeber die Kammern mit allzu geringen Befugnissen und vollständig unzulänglichen Kreditmitteln ausgestattet habe, um die ihnen übertragenen zahlreichen Aufgaben erfolgreich durchführen zu können. Des weiteren wies er auf die ungenügende Zusammenarbeit der Kammern mit den öffentlichen Behörden hin, die das Arbeitsfeld der Kammern in der Vergangenheit ganz oder teilweise zu ignorieren schienen.

Anschließend an die Ausführungen der beiden Vorredner entstand eine längere Debatte und Aussprache über aktuelle Mittelstandsprobleme und Wünsche und Forderungen der hiesigen Mittelstandskreise, an der sich eine Reihe der anwesenden Mitglieder sehr intensiv beteiligten. Zu Schluß der Versammlung wurde eine Resolution aufgestellt und beschlossen dieselbe an den Herrn Minister des Wirtschaftsministeriums, das Mittelstandsamt und an alle Kammern Belgiens weiterzuleiten. In dieser Resolution wurde dringend gewünscht:

- „daß alle Handwerker und Gewerbetreibenden, die zur Handelsregistereintragung verpflichtet sind, ebenfalls zur Mitgliedschaft der Kammern für Handwerk und Kleinhandel verpflichtet werden sollen;
- daß den Kammern für Handwerk und Kleinhandel weitgehendere Befugnisse und eine bessere finanzielle Unterstützung seitens des Staates zugestanden werden;
- daß den Kammern von Gesetzeswegen die juristische Person zuerkannt werden soll;
- daß die sozialen und steuerlichen Belastungen weitgehendst herabgesetzt und die geschäftshemmenden Sonderlagen nach Möglichkeit beseitigt und das gesamte Fiskalregime vereinfacht werde;

daß die Hypothekengebühren, die Honorare der Rechtsanwälte, Notare und Ärzte erheblich gesenkt werden;

daß das Gerichtsverfahren in Zivil- und Handels-sachen vereinfacht und beschleunigt werde;

daß die Lehrlingssekretariate weiter ausgebaut und mit größeren finanziellen Mitteln ausgestattet werden und daß das Lehrlingswesen gesetzlich geregelt werde;

daß der obligatorische Fortbildungsunterricht eingeführt werde;

daß der Hausierer- und Krammarkthandel strenger geregelt und überwacht werde;

daß Staat, Provinz und Gemeinden ihren Beamten und Angestellten verbieten jede Nebenbeschäftigung bezw. irgend einen Handel zu betreiben oder ein Handwerk im Nebenberuf auszuüben. Dieses Verbot müßte auch auf deren Frauen ausgedehnt werden;

daß eine sofortige Neuregelung des Submissionswesens erfolge (Abfassung der Klausel des Mindestfordernden und Zuschlagserteilung zum angemessenen Preis. Erleichterung der Kautionsbedingungen.)“

Viehmärkte

(Vom 2. bis 9. Nov.)

Der Handel in lebendem wie in geschlachtetem Vieh war in der vergangenen Woche so schlecht wie das Wetter. Alle Märkte waren überfüllt was zu einem leichten Rückgang der Preise führte. Kälber waren etwas weniger aufgetrieben.

Hasfelt. Auftrieb: 1601 Stück. Sehr stiller Handel. Ochsen und Färsen 3,75-5, Kühe 3-4,25, Stiere 3,50-4,50, Kälber 5-7,50, Schafe 3-3,50, Schweine 4-4,50, trüchtige Kühe 2500-3200, Milchkuhe 2400 bis 2800, Läufer 90-140, Ferkel 20-35.

Thienen. Auftrieb: 218 Stück Rindvieh, 101 Pferde und Fohlen, 944 Ferkel, 360 Schweine. Stiller Handel in Schlachtvieh. Ochsen und Färsen 3,75-5, Kühe 3-4, Stiere 3,25-4,25, Kälber 5-8, Schweine 4-4,50, trüchtige Rinder 2700-3500, trüchtige Kühe 2600-3400, Läufer 75-100, Ferkel 20-40, Arbeitspferde 3000-4500, Fohlen 1800-2400.

Cureghem. Auf dem Schweinemarkt standen 4030 lebende und 1194 geschlachtete Schweine zum Verkauf. Alles wurde geräumt. Lebend 3,80-4,20, geschlacht 5-6,50. Auftrieb auf dem Rindviehmarkt 2191 Stück. Ziemlich guter Handel. Ochsen und Färsen 4 bis 6, Stiere 3,50-4,60, Kühe 3,50-4,50. Auf dem Kälbermarkt waren 1425 Stück aufgetrieben. Die Qualität war gut. Bezahlt wurden 4-7,30.

Longeren. Auftrieb: 3831 Stück. Handel sehr still, besonders in Schlachtvieh. Ochsen und Färsen 3,75 bis 5, Kühe 3-4,25, Stiere 3,25-4,25, Kälber 4-5, Schweine 3,25-4,25, Schafe 3-4, Milchkuhe 2200 bis 2700, trüchtige Kühe 2400-2800, Jungvieh 1000 bis 1300, Läufer 75-100, Ferkel über 10 Kilo 35-50.

Antwerpen. Auftrieb: 316 Stück Großvieh, 92 Kälber. Stiller Handel. Die Qualität ließ viel zu wünschen übrig. Ochsen 2. Qualität 2,50-3,75, Färsen 3,75-5,75, Kühe 3,25-4, Stiere 2,50-3,75, Kälber 6,25-8,75. Der Handel in geschlachtetem Vieh verlief auch ruhig. Ochsen und Färsen 7,50-11, Kühe 5,75-7,50, Stiere 5-7, Kälber 8-13, Schafe 6-9, Schweine 5,75-6,75.

Eingeführt waren aus Irland 35 Stück, aus Dänemark 255 Stück Rindvieh.

General Smut im königlichen Institut hielten in London vor Kreis eine Rede gehalten die Gleichberechtigung von diesen Auslassungen von diesen Belästigungen lieber Kenntnis, als er einige Ausfälle gegen die sonst so friedlichen einen befremdenden T des Generals Leben o ments aus der Kriegs neue Deutschland misch für Gerechtigkeit und fahren, die die starre Vertrags für den Fr Sätze wie den: „Die F wäre eine Beleidigung eine Gefahr für den goldenen Lettern an der nationale Verhandlung General über das R größte Beachtung. W nimmt, daß Ereignisse werden, nicht einzutreten diesem Falle anderer dieses Gerede schaffe d einen Krieg sehr viel etwas anderes. Smu morgen oder sehr bald Unsin. Mit Ausnahme wäre heute kein einzig

Nicht minder bedeu des Generals zu dem nannte. Er bezweife deutschen Volkes und richtigen Standpunkt, und Sorgen, von den ständige Gleichberechtigt und zwar „in freimü Weiße“. Nach einem reich erklärte er, völlig stehen zu können, das des Krieges immer no befände.

Diese Rede ist un dem bedeutendsten Blo tig unterstützt wird.

Zwei Jahre

Als der deutsche Jahren als junger M es sich nicht träumen als zwei Jahrzehnte fe tigt, die geschichtliche dumenstämme aufzud Hauptgruppen glieder für die auf jahrhund arabische Pferdezuht. K u a l a b e d u i n e n , Norbarabiens, mit g men. Dennoch fühlt Fremder, als Eindri jederzeit mißtraufl sich mit einem Schlag jährige Sohn des Er Rasman wurde von gesund gepflegt und s ein hohes Blutgeld f setz der Wüste vorfa Sohn vierzig Kamele wan weist diese Gabe Freundschaft der Bed sich die Kulaa gerich Tage unter feierlicher dem weißen Mann. unter Beduinen. Er und der Lebensweise gegen feindliche Stä merliche Nahrung z Honig. Die Liebe u duinen entgegenbring gewöhnt sich vollstä der Wüste. Manchn Europäer trifft. Blie packt und er schwer Freunden nimmt. Emir — damals m ein 700 Jahre altes

Für St. Nikolaus 1934!

Große Auswahl in: Bilderbüchern, Märchenbüchern, Erzählungsbüchern, Reiseerzählungen, Kölner Gebet- u. Gesangsbücher in Fein- u. Grobdruck, Widmung gratis. Kindergebetbüchlein in Druck- u. Sütterlinschrift, Rosenkränze, Alle Sorten Gesellschaftsspiele zu den billigsten Preisen wie: Mensch ärgere Dich nicht usw.

Wilhelm von Humboldt: „Ich finde und habe immer gefunden, daß sich ein Buch vorzugsweise zu einem freundlichen Geschenk eignet!“

Gustav Freytag: Soll u. Haben, J. V. v. Scheffel: Ekkehard, L. Haarbeck: Die Familie Humbold, W. H. Riehl: Kulturgeschichtliche Novellen, F. W. Weber: Dreizehnlinden, W. Schmidt: Aethelburja, Kingslej: Hypana, B. Petraschek: Einsame Blume. Für Knaben: Svensson: Die guten Nonnibücher, Hoffmann: Der Struwwelpeter, Busch: Max und Moritz etc. Für Mädchen: Ury: Nesthäkchenbände von I-X, Busch: Lies und Lene, Dr. Lütje: Struwelliese etc. etc.

Das neue Universum, Der kleine Herder, Der kleine Brockhaus, Der große Duden, Knurs Konversationslexikon. Lepetit Larousse illustre

Schultornister, Reißzeuge, Poesie-, Photographie- und Damen- u. Kinderhandtaschen, Rechenmaschinen, Malkasten, Postkartenalben, Pastell-, Hand- Brieftaschen, Geldtaschen, Griffelkasten, Schüleretuis, Arbeits-, Stickerei- und Druck- Portemonnaies, Rosenkranz- Füllbleistifte, Füllfederhalter. kasten, Handarbeitsbücher etuis, Aktentaschen

Agenda 1935, Regensburger Marienkalender, Theresienkalender, Kinderkalender Gummibälle und billige Spielsachen, Mundharmonikas

Sämtliche Literaturneuerscheinungen in kürzester Frist

Herm. Döepgen / St. Vith

Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren :: Tel. 86, Mühlenbachstr. 8

Auto-Gelegenheitskäufe

Mehrere Personen- u. Lieferwagen Chevrolet, Ford, Opel, Citroën usw. mit Garantie preiswert, auch auf Ratenzahlung, abzugeben. J. Laloire-Steinbach, Malmedy, Telefon 12

Ab heute

jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag

frische Muscheln

Restaurant Jakobs, St. Vith

Schmiede-Lehrling

für sofort gesucht. Mit. Silgers, Schmiedemeister, St. Vith, Klosterstraße 26.

1 Partie Stick- und Häkel-Albums Stück 5,- Fr.

1 Partie Kriminal- u. Liebesromane Stück 1,- Fr. und 2,- Fr.

Hermann Döepgen, Buchhdlg., St. Vith

GRABKRÄNZE

(Perlen, Metall u. Laub) in frischer, grosser und schöner Auswahl vorrätig.

Kranzschleifen mit Inschrift in sauberer Ausführung. Hermann Döepgen, St. Vith, Mühlenbachstr.

Mädchen

welches melken kann nach Raeren gesucht. Aust. Steinbauerei St. Vith

Stier

(18 Monate alt) sowie ein großes Butterfaß (hochstehend) zu verkaufen. Johann Schmitz, Maldingen.